Ein Requiem

Novelle von

Georg Hirschfeld

Erschienen 1906 im

Ein requiom

Georg Hirschfeld

PRESENTED BY
THE
GERMAN
DEPARTMENT

Digitized by Google

737
H67r

Digitized by Google

PRESENTED BY
THE
GERMAN
DEPARTMENT

Digitized by Google

738
H67r

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Requiem

Novelle von

Georg Hirschfeld

Erschienen 1906 im
Insel-Verlag zu Leipzig

Digitized by Google

Ein Requiem

Novelle von

Georg Hirschfeld

Erschienen 1906 im
Insel-Verlag zu Leipzig

Digitized by Google

Arthur Schnitzler

Dem Dichter und dem Freunde

Digitized by Google

n einem der ersten Maitage des Jahres 1525 trugen fränkische Waldleute, Köhler und Holzfäller, den jungen ritterlichen Einsiedler Karl von Miltenburg zu Grabe. Die Holztür seiner Hütte stand offen, und der breite, von Stäubchen durchflatterte Sonnenstrahl, der in das dunkle Innere drang, ließ undeutlich die schweigsame Trauer des ärmlichen Raumes erkennen und haftete mit seinem Glanze zumeist an einem goldenen Kruzifix, das zu Häupten des verlassenen Lagers hing. Über dem Dache der Hütte rauschte ein alter Lindenbaum. Es klang so, als sänge er mit seinem grünen Frühlingschor dem toten Jüngling ein Abschiedslied. Zur Seite der Hütte plätscherte der Brunnen wie jeglichen Tag, und seine hellen Silbertöne drangen in die Trauerstille ringsumher wie das rücksichtslose Leben, das ohne Anteil am Erstorbenen vorüberläuft, solange die Quelle des Daseins Wasser spendet. Im Schatten des Brunnensteines pickte ein Hühnervölkchen friedlich Samenkörner aus den Mauerspalten, neben der Pforte lag ein alter Windhund und schlief. Anders freilich gebärdete sich das Roß des toten Ritters. Das wälzte sich hinter der Hütte im roten, blühenden Klee, und gewaltig zuckte der schwere, scheckige Leib mit den starr

251623

Digitized by Google

herausgestreckten Beinen, deren stahlbeschlagene Hufe in der Sonne blitzten. Den edlen, wildbemähnten Kopf wühlte das Tier in die feuchtwarme Erde — leises Stöhnen, wie von einer Seele, tönte aus seinen zitternden Nüstern.

Die Leidtragenden, die sich auf dem Wiesenhügel vor der Hütte angesammelt hatten, bemerkten nichts davon. Es waren Bauern, geheime Bundschuhbrüder, Männer, Weiber und Kinder, dürftige Gestalten mit wetterharten Hungermienen und sehnsüchtigem Blick. Sie glichen eher fremden Bettlern denn Besitzern auf dem fruchtbaren Boden ihrer Arbeit. Sie standen wie die graue Sorge auf einem schönen Gefilde, schweigend und gebückt. Ihre Augen hafteten bang und wie in schmerzlicher Bewunderung alle an demselben Gegenstande, den sie in stiller Ordnung umringt hatten. Das war eine schwarze Bahre auf dem blühenden Wiesenplan, und auf der Bahre lag in weißem Linnen selig schlafend der junge Ritter. Er schien dem umflorten Blicke fast zu schweben, so leicht und leuchtend hob er sich vom dunklen Lager ab, und in Bälde mochte er geflügelt in das Blau des Himmels sich aufschwingen und völlig entschwinden.

„Tragt ihn sanft und sicher durch den Wald," sagte Pater Bernhard, ein weißbärtiger Franziskaner, indem er die Hüttenpforte schloß und fest verriegelte. „Wer hat ihn denn so schön geschmückt? Mit Primeln und Vergißmeinnicht?"

„Die Rosel von der Witwe Jusehn, ehrwürdiger Herr, von der Gänserupferin.“

„So, so. Das ließ sich denken.“

„Das Kind hat ihn so lieb gehabt,“ versetzte eine Frau und weinte. Sie war Rosels Stiefmutter. Pater Bernhard sah sich nach dem Kinde um — er fand es aber nicht. Sein Blick begegnete dafür einer anderen, fremdartigen Erscheinung, die ihm auffiel: ein junger schwarzgekleideter Mensch, wohl einer von den unruhig reisenden Scholaren, an denen jene bewegte Zeit so reich war. Mit bleichem, zuckendem Antlitz und starren, dunklen Augen stand er abseits und betrachtete den Toten auf der Bahre, die Hütte, den Lindenbaum und alles, was ihn umgab und völlig zu bezaubern schien. Als der milde Forscherblick des Priesters ihn traf, fuhr er ein wenig zusammen, näherte sich ihm und grüßte ihn ehrerbietig.

„Darf ich das Pferd im Trauerzuge führen, ehrwürdiger Vater?“ fragte er mit bewegter Stimme.

„Das Pferd? Nein, laßt es hier.“

„Aber ich fürchte, es wird nicht hierbleiben wollen. Es wittert, daß sie seinen Herrn forttragen. Hinter der Hütte wälzt es sich wild im Klee und wird Euch nachrennen und sich an die Leiche drängen.“

„Das verhüte Gott. Dann führt es nur. Wie ist Euer Name?“

„Nennt mich Christoph,“ sagte der junge

Digitized by Google

Mann nicht ohne Verlegenheit. „Ich trage viele Namen. Zum wesentlichen will mir keiner recht passen.“

„So haltet Ihr Euch am besten an das Erbe Eurer Väter.“

„Vielleicht. Vielleicht auch nicht.“

Der Mönch sah den Jüngling von der Seite an, ein leises Lächeln spielte unter seinem weißen Schnurrbart, und indem er den langen Vollbart durch die alten Finger gleiten ließ, wandte er sich sogleich wieder ernst werdend zu den Leidtragenden und sagte: „Liebe Gemeinde, wir wollen nun gehen.“

Vier Waldarbeiter, die stärksten von den Männern, traten ernst und ruhig an die Bahre, luden sie seufzend auf ihre Schultern und stiegen aufwärts, den sonnigen Hügelweg hinan, der in das dunkle Tor des Waldes mündete. Hinter ihnen ordnete sich der Zug. Zuerst Pater Bernhard, der leise zu beten begann, dann paarweise die Männer, und zuletzt in ungeordneten Gruppen die Frauen mit ihren Kindern. Der schwarzgekleidete Fremde blieb etwas zurück, da er hinter der Hütte erst das Roß des toten Ritters zum Stehen bringen und an sich locken mußte. Es gelang ihm durch freundliche Worte und zärtliches Klopfen, auch half ihm ein Stückchen Zuckerbrot, das er in seinem Wams gefunden hatte. Nun folgte ihm Thassilo langsam, mit hängendem Kopfe — rasch ausschreitend und den Zügel hinter sich her zerrend, holte der Jüng-

Digitized by Google

ling den betenden Mönch in dem Augenblick ein, als er hinter der Bahre den dämmerigen Wald betrat.

Pater Bernhard blickte auf: „Da seid Ihr ja. Den Hund habt Ihr dort gelassen?"

„Der schlief. Das Roß ist edler."

„Das war auch sein Freund — der Hund war nur sein Pflegling."

„Warum? Gehörte er ihm nicht?"

„Nein, Herr. Er hat seiner Braut gehört."

„Der seligen Jungfrau Pirkheimer?"

„Ja, Herr. O Domine, patientia tua nobiscum, domine . . ."

Der Mönch murmelte sein Gebet weiter, der junge Mann schwieg und blickte geradeaus. Es webte ein seltsamer Zauber im Walde, der seine Sinne ganz gefangen nahm. Schon hatte das Sonnenlicht die erste Abendfarbe erhalten. Während die dunklen, ragenden Stämme der Buchen und der weiche, von Heidekraut überwucherte Boden in unbestimmten Schatten lagen, färbten sich die Wipfel mit grünlichem Gold, das immer tiefer erglühte und rötlich wurde, während der Himmel droben sich endlos öffnete und in kalter Ferne ein silbernes Sternchen zucken ließ.

Christophs Blick, der scheu und von der feierlichen Stille beängstigt von oben nach unten und zur Seite ins Dunkel glitt, blieb schließlich wie gebannt an der hohen und leise schwankenden Last haften, welche die Waldleute mit zärtlicher Vorsicht über die Unebenheiten des Bodens trugen.

Digitized by Google

Er sah nur das braungelockte Hinterhaupt des Toten auf der Bahre, das Rosels Blütenkranz schmückte, und zwischen diesem und den Fußspitzen, die unter dem Leinentuch aufragten, schimmerte silbern das Rüstzeug der gewölbten Brust und der ruhigen Arme mit den gefalteten Handschuhen. Christoph brauchte auf das langsam neben ihm herschreitende Roß nicht weiter zu achten. Im Träumen glitt ihm auch der Zügel aus der Hand. Das edle Tier blieb in gemessener Ferne hinter dem Heiligtum der Bahre. Leise schnaubend, vom ersten Abendschauer gepackt, schritt es weiter, nur einmal sah zur Seite und gegen Christoph springend, als eine gespenstige Gruppe von roten Fliegenpilzen es erschreckte, die wie zornige Gnome am Wege standen.

Die schwerfällig schreitenden Männer sprachen nicht und beteten auch nicht — sie waren alle von dem gleichen Ruhegefühl der Pflicht erfüllt, daß sie den treuen Schützer, der für sie gewacht, nunmehr zur ewigen Ruhe brachten. Von den Frauen konnten manche aus Krankheit und Mutterschwäche nicht recht vorwärts kommen — die hielten sich flüsternd und leise klagend wie frierende Vögel zusammen, während andere mit unterdrücktem Unwillen nach den Kindern riefen, deren fromme Scheu gar bald durch Blumenpflücken und die Untersuchung eines Dachsbaus zerstreut worden war.

Der Priester hatte sein Gebet beendigt. Er wandte sich aber noch nicht, wie Christoph es

Digitized by Google

erwartet hatte, an seinen jungen Begleiter. So nahm denn dieser in steigender Unruhe selbst das Wort.

„Ich möchte nicht, daß mein Betragen Euch befremdet, ehrwürdiger Vater. Ich habe ein Recht darauf, diesem Toten das Geleit zu geben, denn ich habe ihn gut gekannt."

„Seid Ihr ein Verwandter?"

„Wenn auch das nicht — auch nicht sein Freund — — ich habe ihn aber gekannt."

„Wahre Kenntnis ist Freundschaft," sagte Pater Bernhard und zog, indem er sich zur Seite bückte, eine Feuernelke aus der Erde.

„Das Leben hat uns auseinandergebracht," erwiderte Christoph. „Wir stammen aus derselben Gegend. Die Burgen seines Vaters und des meinigen liegen unweit Regensburgs an den Ufern der Donau einander gegenüber. Ich sah ihn vor acht Jahren zum letztenmal. Da trieb mich mein ruheloser Sinn in ein unstetes Wanderleben, während er, das sichere Kind des Glücks, der Herr seiner Burg ward und zwanzig blühender Dörfer."

„Doch nicht lange, wie mir scheint," versetzte der Priester, „denn nach meiner Berechnung hat Ritter Karl an sieben Jahre hier als Klausner gelebt."

„An sieben Jahre?"

„Ich sagte es."

„Starb damals schon das Fräulein?"

„Welches Fräulein meint Ihr?"

Digitized by Google

„Das Fräulein Maria Pirkheimer. Ihr wißt, sie war eine Herzensfreundin von Ritter Karls Schwester, eines Nürnberger Ratsherrn einzige Tochter, die zur Kräftigung ihres leidenden Herzens fast ein volles Jahr auf Miltenburg verweilte. Wann starb sie nur?"

„Das müßt Ihr besser wissen als ich."

„Ich weiß es nicht, ehrwürdiger Vater. Viel später erst, als ich des Ulrich Zwingli Gast in Zürich war, brachte mir ein in die Schweiz verschlagener Landsknecht aus dem Bayrischen die Kunde. Er wußte auch nur Unvollkommenes — daß des Fräuleins junges Leben wie im Frühfrost über Nacht geendet hätte, und daß ihr Bräutigam, der Ritter Karl, nach verzweifeltem Kampf mit seiner ehrwürdigen Mutter das Waffenkleid für immer abgelegt hätte und in härener Kutte, den Stab in der Hand, in unbekannte Ferne gepilgert wäre. Gesehen hatte der Mann nur die Totenfeier der Jungfrau und nach des Ritters Abzug die einsam weinende Mutter im Burggarten, als er abends mit seiner Laute einer Dienerin nachspürte. Am anderen Morgen schon zog ihn sein Heerbann mit sich fort."

„Seid Ihr Gelehrter?" fragte Pater Bernhard.

„Ja, Herr — ein schlechter Titel für einen Menschen, der immer nur danach gestrebt hat, Diener Gottes heißen zu dürfen."

„Nun dafür, dünkt mich, habt Ihr noch Zeit. Ich bin siebzig, wie alt seid Ihr?"

Digitized by Google

„Dreißig, ehrwürdiger Vater. Doch habe ich eines Greises Erlebnisse, wenn auch leider nicht seine Heiterkeit und Ruhe. Heute besonders lebe ich wie im Fieber. Ich bin in ein Märchenland geraten, in welchem sich meine geängstigte Seele nicht zurechtfindet. Seitdem ich diesen Toten sah und Zeuge seines Begräbnisses wurde, scheint sich alles Dunkle und Verschlossene in mir zu lösen — es ist mir so, als ob eine große Deutung in das Rätsel meines Daseins käme, als ob ich durch sein zertrümmertes Schicksal mein lebendiges noch retten und zum Ziele führen könnte, denn auf seinem Antlitz sah ich die lächelnde Weisheit des Todes, ohne Schwermut, ohne Verzicht."

Jetzt blickte der alte Priester seinem Begleiter zum ersten Male aufmerksamer in die erregten Augen.

„Wir wollen uns auf dem Heimweg des näheren besprechen," sagte er, „denn jetzt, lieber Herr, verdient der Tote unser Schweigen. Keine Gedanken nur dürfen in uns walten und in den Einfältigen, die uns folgen. Gottes Worte müssen vor den irdischen erklingen. Wir haben weiter nichts zu tun, als ihm sein reines Bett zu bereiten."

„Ja, Vater," erwiderte Christoph. „Wohin tragen ihn die Männer?"

„Auf den Friedhof ihres Dorfes. Ein halbes Stündlein noch durch den Wald, dann steigen wir in ein helles Tal nieder, auf dessen Hügel-

Digitized by Google

kette mein Kloſter liegt. Entſchuldigt mich jetzt, ich muß beten.“

Wieder begann der Alte lateiniſche Worte zu murmeln und achtete von nun an nicht mehr auf Chriſtoph. Dieſer, in Bangnis und ſteigender Unruhe, blieb einige Schritte hinter ihm zurück und muſterte die langſam ſchreitenden Bauern, die ſcheu zur Seite wichen und wegſahen, als der Schwarzgekleidete ſich ihnen näherte. Chriſtoph ſuchte aus den ſtumpfen, verſchloſſenen Mienen diejenige heraus, die noch am meiſten ſeinen Wiſſensdurſt zu löſchen verſprach. Er wandte ſich an einen gutmütigen Alten, der abſeits langſam dahintrottete und ohne Erdengroll nur an die Seligkeit des Jenſeits zu denken ſchien.

„Das war wohl ein guter Herr, Alter?“ Mit dieſen lauten Worten neigte er ſich zu dem kleinen Weißkopf nieder.

„Das war kein Herr, das war ein Heiliger. Ein Heiliger! Geſtrenger, das mögt Ihr mir glauben!“

Der Alte ſah ihn mit ſeinen wäſſerigen, blauen Äuglein wie ein Kind an und bewegte zur Bekräftigung ſeiner Worte noch mehrmals den zahnloſen Unterkiefer, nachdem er geſprochen.

„Hat er heilige Schriften ſtudiert oder Kranke geheilt?“

„Das tat er, Herr, das tat er alles“, erwiderte der Alte in ſteigender Erregung, mit ſeiner matten, fernen Stimme. „Er hatte große Gewalt und wäre doch nur ein Pfaffe geweſt, wenn er nur

ſolches getan hätte. Ich habe den heiligen Antonius und den heiligen Franziskus und den heiligen Dominikus nicht gekannt, aber ich glaube, es ſind Pfaffen geweſt. Denn ſehet, Geſtrenger, bei aller Redekraft und Gelahrtheit bleiben die Pfaffen unſereinem ferne, es gibt keinen Bund zwiſchen Bauern und Pfaffen, wohl aber einen zwiſchen Pfaffen und Herren, und zwiſchen Herren und Bauern flammt die ganze Hölle. Der da vorn im himmliſchen Silberkleide, der uns über Nacht zu Gottvater auferſtehen wird, er war kein Pfaffe und kein Herr und kein bündiſcher Bruder — er war ein Menſch nach Chriſti Gebot und doch mit dem Schimmer der Gewaltigen, mit einem wahrhaftigen Heiligenſcheine, Herr, denn er führte für unſere Seelennot die Worte Gottes im Munde und für die leibliche das Schwert des Erzengels in der Fauſt. So war er, Herr, ſo war er. Ja, ſo war er.“

Chriſtoph hatte den rauhen, ſich überſtürzenden Erguß des alten Mannes in einem verlegenen, faſt ſchmerzlichen Staunen angehört, denn es ging ihm wie allen verwöhnten Kindern einer höheren Kultur: er fühlte die Klage der Armen als Vorwurf und überlegte bedrückt ſeine Antwort, die ein Troſt ſein ſollte und doch wie Rechtfertigung klingen mußte. So hielt er es ſchließlich für das beſte, zu ſchweigen, und das gefiel dem alten Manne wohl, denn Chriſtophs Verwirrung zeigte ſich in ſeinen Zügen als ernſte Ergriffenheit. Das Mißtrauen gegen den vornehm Gekleideten

Digitized by Google

schwand. Näher an ihn herantückend, fügte der Alte noch die vertraulichen Worte hinzu:

„Die da drüben, die Jungen, die werden seiner nicht so treu gedenk bleiben wie wir, die wir am Ende unserer Reise wissen: es ist nichts am leiblichen Widerstande, wenn die geistige Wehr verrostet. Wir sind Christen, jene nicht, die Jungen sind es nicht mehr. Sie werden das Evangelium im Blut der Tyrannen waschen, statt es im eigenen Herzblut zu hüten und zu bewahren. Sie werden zu den Bündischen stoßen, und nun sich der Luther, dessen Wort sie entflammt hat, von der bäurischen Sache abgewendet, werden sie in Verwirrung untergehen. Der Tod hat sich verkappt in den Harnischen des Geyer und des Götz. Es ist ein edles Verderben, wahrlich, in das diese Edlen sie führen. Aber es ist ein Verderben, Herr, denn Not und Tyrannei kommen wieder, wie dem Drachen die abgehauenen Köpfe wachsen. Den stillen Engel, den einzigen, der uns aus Gottes Heerschar beigesprungen und uns besser geholfen hat denn reisiges Volk mit Morgenstern und Pike, sie tragen ihn dort, er hat uns verlassen."

Christoph schwieg. Es zogen tiefere Schatten durch den Wald, fast lautlos schritt die dunkle Schar über den weichen, moosigen Boden. Nur das eintönige Raunen des betenden Mönches war zu vernehmen und leises Wimmern eines Kindes, das müde geworden und die Mutter unverständig bat, nach Hause zurückzukehren. Jetzt senkte

ſich der Weg einen ſteilen Abhang nieder — mühſam trugen und ſchoben die Waldleute ihre Laſt. Es war kein Laubholz mehr im Umkreis, ſondern ſchwarze Kiefern, die wie ſtarre Trauergeſtalten dicht beieinanderſtanden und nach unten ohne Ausblick alles in finſtres Schweigen hüllten. Chriſtoph fröſtelte. Ihm war es, als ſtiege man nun in eine Unterwelt hinab, und irgendwo hörte er auch das kühle Rauſchen des nächtigen Fluſſes, von dem er bei Dante geleſen. Plötzlich aber verwandelte ſich jäh die Landſchaft. Um die Ecke einer ſcharfen Biegung des Waldweges ſchimmerte Tageslicht, zehn Schritte weiter teilte ſich das Dickicht — wie ein Auferſtandener ſah ſich Chriſtoph dem weiten, lichtvollen Bilde des Tales gegenüber. Ein tiefblaues Himmelsall mit golddurchzittertem Horizonte wölbte ſich vor ihm, die Sonne ſtand tief. Es zogen koſende Flammenſpiele über die jenſeitige Hügelreihe und blitzten auf etlichen Fenſterſcheiben des weitläufigen Kloſtergebäudes, das auf der Höhe lag. Durch den zierlichen Wieſenteppich des Tales zog ſich ein ſilbernes Flüßchen — ſpärliche Häuſergruppen zwiſchen blühenden Obſtbäumen lagen an ſeinem Geſtade. Die Kirche ſtand etwas erhöht, der alte Friedhof bei ihr war reich mit leuchtendem Rotdorn beſtanden, unter welchem die grauen Leichenſteine ernſt und ſtill hervorſchauten. Abſeits vom Dorfe, auf der Waldhöhe, lag, von einer Ringmauer umgeben, maſſig und ſtarr, ein ſichtbarer Hochmut, die Feſte des Fronherrn.

Digitized by Google

Langſam ſtieg der Leichenzug aus dem dunklen Walde in das abendliche Tal hernieder. Chriſtoph ſchreckte zuſammen, als er die elenden, zerlumpten Geſtalten nun wieder im Licht erblickte. Er ſah, wie die Blicke der Männer ſich ſcheu und in unheimlichem Trotz zu der herausfordernden Zwingburg hinüberwandten, als ob ſie von dorther irgend eine freche Störung ihrer heiligen Handlung fürchteten. Die Weiber, von den Schauern des Waldes erlöſt, begannen in ſchmerzlichem Behagen zu ſchluchzen, und die Kinder liefen im ſicheren Vorgefühl, der Abendmahlzeit näher zu kommen, in geordnetem Zuge, Hand in Hand hinterdrein. Man näherte ſich dem Friedhof, an deſſen Pforte der Totengräber, von heimgebliebenen Kranken und Gebrechlichen umgeben, ſie erwartete. Das Grab war geöffnet, lag ehrenvoll an der Kirchenmauer, die Leidtragenden umringten es und ſchwiegen. Den Toten hatten die Träger niedergeſetzt und legten ihn, nachdem ſie ihn völlig eingehüllt, in den hölzernen Sarg. Pater Bernhard trat vor und betete laut — das goldene Abendlicht umriß ſeine dunkle Geſtalt mit fremdartigem Patriarchenſchimmer. Noch ſchwiegen die Leute erſchüttert, doch als der Sarg mit dumpfem Raſſeln in der Tiefe verſchwand, da begann ein wildes, leidenſchaftliches Klagen. Der Alte, mit welchem Chriſtoph im Walde geſprochen, tat ein paar

wankende Schritte bis an den Grabesrand und rief mit entblößtem Haupt und mit einer Stimme, die auch das jammernde Weibervolk zum Schweigen brachte: „Du warst allein — wir sind allein! Fahr wohl! Der Herr der Heerscharen erwartet dich, und seine Sonne leuchtet! Uns wird sie untergehen. Du triffst sie wieder. Aber wir wollen dir treu sein und deinetwegen unserem Verderber nicht fluchen. Auch er erwacht am jüngsten Tage."

Bis zu den letzten Worten hatten die anderen in tiefster Zustimmung gelauscht — doch als der Alte den jüngsten Tag genannt, da fuhr es wie ein reißender Blitz über die gebeugten Köpfe her — sie richteten sich auf. Rachedurst, unendliche Empörung gewannen die Oberherrschaft. Plötzlich deutete einer von den jüngeren Männern mit starrem Finger zur Burg des Fronherrn hinüber — alle Blicke folgten hastig dem willkommenen Hinweis. Weit drüben sahen sie in zierlichem Aufzug den Ritter mit einer Gesellschaft von Edelleuten und schönen Damen aus dem Tor der Ringmauer reiten — in heiterer Abendlaune ließ man den hüpfenden Rößlein zum Fluß hinunter freien Lauf. Eine wilde und stürmische Bewegung durchfuhr in diesem Augenblick die Bauern — nachstürzen, niederschlagen, mit einem Mal in unerhörter Kühnheit das Joch ihrer Kinder abschütteln. Doch Pater Bernhard stellte sich gebietend vor ihnen auf — er rief:

„Was wollt ihr! Brüder! Denkt an ihn!"

Digitized by Google

Da schämten sie sich, murrten ein wenig und schwiegen. Dann gingen sie flüsternd und mit flüchtigem Gruße auseinander.

Christoph trat zu dem Mönch. Sie sahen beide noch eine Weile schweigend dem Totengräber zu, der mit eifriger Gärtnermiene das Grab füllte. Er murmelte dabei mit zufriedenem Lächeln vor sich hin, daß dieses Ruheplätzchen das schönste auf dem ganzen Friedhof wäre, da es zwischen Pater Bernhards ehrwürdiger Mutter und einem Ritter von Helfenstein läge, der nach der Legende vorzeiten einen Drachen, das Schreckнis des Tales, getötet hätte. Christoph fragte ablenkend, ob denn dem Ritter Karl auch ein würdiges Denkmal errichtet würde, worauf der Totengräber sich hastig aufrichtete und, auf den Spaten gestützt, mit feierlicher Miene erklärte, daß die letzten Spargroschen der Gemeinde für ein altes, ehernes Kruzifix an Simon, den reisenden Juden, hingegeben wären.

Nachdem er den alten Kauz beschenkt, beeilte sich Christoph, dem Pater zu folgen, der schon während des Geschwätzes sich entfernt und zum Flusse hinunter einen Wiesenpfad betreten hatte.

„Verzeiht, Vater, Ihr kehrt zum Kloster zurück? Darf ich Euch begleiten?"

Der Mönch erwiderte: „Wenn Ihr in meiner Zelle einen Becher unseres Klosterweines annehmen wollt, wird es mich freuen. Ihr werdet auch der Stärkung bedürfen."

„Ich bin seit Sonnenaufgang unterwegs,"

Digitized by Google

verſetzte Chriſtoph. „Mein innerſter Trieb läßt mich einſam wandern, wenn es mir auch an Mitteln, Roß und Knecht zu halten, nicht gebricht. Ich komme aus Nürnberg und will vor Neumond bis Mainz gelangen.“

„Bis Mainz? Ein gutes Stück Weg.“

„Und doch nur eine Flügelſpanne gegen die Weltreiſen, welche der träumende Geiſt zurücklegt. Mir iſt das böſe Los beſchieden, ein Ziel zu ſuchen, das ich nicht kenne. Ich trage die Laſt der Zeit.“

„Die Laſt der Zeit kann Chriſtus von Euch nehmen,“ erwiderte der Pater. „Es gibt nur ewige Laſten.“

„Die gibt es“, ſagte Chriſtoph mit ſchwerem Seufzer und lächelte herb.

Der Mönch blieb ſtehen, wandte ſich im Kreiſe herum, und ſeine magere, aus dem weiten Kuttenärmel herausgeſtreckte Hand zog ſtolz und ſtreng die kreiſende Bewegung mit.

„In dieſem Lande des Frühlings“, ſagte er, „werden bald die zeitlichen und ewigen Mächte einander fürchterlich bekämpfen. Ich bin zu alt, um mich dazwiſchen zu werfen, zu klug, um mich jetzt noch als Pflaſter für die Hufe ſtürmender Kriegsroſſe hinzuſtrecken. Noch liegt die milde Abendglut des Himmels über dieſen Wieſen, ſilbern rinnt der Fluß. Bald aber wird hier eine irdiſche Glut empordampfen, gar dunkel und entſetzlich, und die ſilbernen Wellen werden ſich purpurn färben.“

Digitized by Google

„Befürchtet Ihr den Aufstand der Bauern?“

„Er ist gewiß. Karl von Miltenburg hatte ihn aufgehalten. Ein Hort der Gerechtigkeit dem Fronherrn gegenüber, ein Hort der Liebe für die Geknechteten, die er immer wieder in das Heiligtum ihres inneren Besitzes wies. Er hat diesem Tal den Frieden erhalten. Thomas Münzers Taten klangen hier wie eine ferne, schreckliche Sage. Vergebens hielten die Ritter Geyer und Götz flehende Zwiesprach mit dem Ritter Karl — er sah das große Unheil der Zukunft über dem kleinen gegenwärtigen, umarmte die beiden und rief, sie sollten ihn lassen. Nun aber —“

„Nun?“ fragte Christoph angstvoll.

„Nun, da er tot ist, sehen und hören ihn die Bauern nicht mehr — ich weiß, sie haben sich insgeheim der schwarzen Brüderschaft ergeben und warten auf das Zeichen der verblendeten Führer, mit Brandfackeln in den Besitz ihres Herrn zu stürzen.“

Sie standen jetzt am Ufer des Flusses, dessen schimmernde Wellen leise und kühl an ihren Füßen vorüberglitten. Ein einfacher Steg führte zum jenseitigen Ufer hinüber, sie betraten ihn und blieben eine Weile darauf stehen, die Hände auf das Geländer gestützt und mit ernsten Augen den fliehenden Wassern folgend.

„Trostloses Weh überfällt mich, Vater“, sagte Christoph, „wenn ich überdenke, wie edler Same doch sogleich ein wildes Unkraut zeitigt. Über-

Digitized by Google

denken wir die ganze menſchliche Geſchichte, immer iſt es dasſelbe geweſen. Ich glaube, ich kann zu Euch ohne Furcht und Mißtrauen ſprechen. Ihr ſeid wohl einer von den ganz Einſamen, denen Rom wie Wittenberg fernliegt — fremde Gewalten, die an Euch vorübergleiten. Luther war auch ein Mönch — ein Auguſtiner, und Ihr werdet ihm ſicher den Adel ſeiner Überzeugung nicht ſtreiten. Ihr braucht es mir nicht zuzugeben, denn ich weiß wohl, Euer Abt ſteht in römiſchen Dienſten.“

„Ihr ſeid ein Lutheraner?“

„Ich möchte ein Chriſt ſein!“ rief der Fremde. „Denn dieſe Kämpfe — ſie haben mich zermürbt. Verdammt mich nicht: ich bin ſchon durch die ganze Hölle der Zeit gelaufen. Ich war ein Bilderſtürmer, ich war ein Bauernfreund, ich bin von den Satzungen Luthers und Zwinglis hin und her geriſſen worden — überall irrte ich, und nirgends fand ich Boden. Mir iſt nunmehr, als ob ich als Kind im einfältigen Glauben meiner Väter am glücklichſten geweſen wäre. Ihr lächelt? Lächelt nicht, ich bitt' Euch. Ihr könnt nicht ermeſſen, was für ein Unglück es iſt, jetzt jung zu ſein.“

„Wie können die Mächte der Welt an Eurem Innerſten rütteln?“

„Mein Innerſtes war eben noch nicht da — ich meine,“ fügte Chriſtoph raſch hinzu, da der Mönch ſich anſchickte, den Steg zu verlaſſen und das andere Ufer zu betreten, „ich meine, es

Digitized by Google

mußte durch die Klärung der großen Ideen unſerer Tage erſt gewonnen und geboren werden! Empfänglich war ich! Ach es glühte in mir wie Gottesgewalt, als ich in meiner väterlichen Burg von reiſenden Kaufleuten Luthers Taten erzählen hörte. Immer ſah ich ihn vor mir, den Feuergeiſt in ſeiner armen Kutte, wie er an das Kirchentor zu Wittenberg ſeine Theſen ſchlug. Da litt es mich nicht länger zu Hauſe, ich zog nach Wittenberg, vom Fluche meiner frommen Eltern verfolgt, doch in dem erſehnten Orte gelangte ich nicht zu Luther, ſondern in die heimliche Gemeinſchaft wilder Studenten, die mich mitzogen in ihre nächtlichen Feſte. Wir konnten nicht anders, wir mußten über Luthers ſtrenge Mäßigung hinwegſchreiten — ich ſelber zerſtörte in einem pfäffiſchen Neſt mit dieſen Händen den Altar und mußte fliehen, da mich ein Genoſſe zu verraten drohte! In ſteigender Gewiſſensangſt kam ich zu Zwingli nach Zürich — all meine Wünſche, auf Reiſen das Evangelium zu predigen, ſanken dahin, denn ich erkannte, daß meine Rede keine Macht über Menſchen beſaß, und daß ich ſchuldbeladen war, ſtatt frei und glücklich. Die kühle Geſetzmäßigkeit des Schweizer Lehrers, den ich bewunderte, aber nicht liebte, hielt mich nicht lange feſt — ich kehrte nach Deutſchland zurück und fand den Bauernkrieg in Flammen. Doch wehe, wehe meinem müden Herzen! Mich hineinzuſtürzen, ritterlich in guter Sache den Zweifeln meiner Seele ein Ende zu machen, zu

Digitized by Google

fallen wie ein Kriegsmann — ich vermochte es nicht mehr! Zur Schreiberseele war ich geworden! Und wenn dies ungerecht gegen mich selber klingen mag — ich fand doch keine Lust an diesem Kampfe, der so entsetzliche Leiden ohne Hoffnung auf die Freuden des Sieges bringt. Ich bin am Ende mit meinem Widerstand. Jedes Marienbildchen am Wege kann mich fällen."

Der Pater war ernst geworden — finstere Schatten legten sich auf seine alten Züge.

„Was soll ich Euch raten?" sagte er leise. „Ihr scheint mir frevelhaft den Schaum des Daseins abgeschöpft zu haben."

„Ja, wenn das Dasein selbst nicht nur ein trügender Schaum ist!" rief Christoph.

Der Mönch blieb stehen. „Tor," erwiderte er mit blitzenden Augen. „Gehe hin auf diesen Weinberg, der fleißige Winzerhände braucht — wenn dir nur eine reife Traube zu ziehen gelingt, so ist es deiner Seele besser denn alles üppig blühende Unkraut, das du auf den Bergen des Lebens gepflückt hast."

Christoph schwieg auf diese eifernde Anklage, denn es tat seiner Zerrissenheit beinahe wohl, von der Abgeklärtheit wunschlosen Alters zurechtgewiesen zu werden. Er senkte den Kopf. Langsam stieg er neben dem rüstigen Begleiter den Pfad hinauf, der aus der Ebene allmählich auf die mit Reben bepflanzte Höhe führte. Oben leuchtete weiß und still das Kloster. An einigen Winzern, die ihrem Feierabend entgegenarbeiteten,

Digitized by Google

kamen sie vorüber, und der Pater wurde ehrerbietig gegrüßt, seinem jungen Begleiter folgten neugierige Blicke. Schon hatte der Himmel das letzte Sonnenrot verloren, ein kühler Wind strich über die Hügel, und stärkere Schatten senkten sich mit ihrer nächtigen Farbe auf die Landschaft. In bleicher Höhe kreiste ein Bussard.

„Ihr mögt mich schelten," begann jetzt Christoph wieder demütig und gepreßt, „Ihr mögt mich herabsetzen, soviel Ihr wollt. Es ist gar leicht, die Summe zu ziehen, wenn alle Posten ehrlich aufgeschrieben werden. Vater, Ihr solltet mir lieber vergeben."

„Genug, mein Lieber!" rief der Mönch jetzt ungeduldig. „Bei mir ist weder von Vergeben noch von Anklagen die Rede. Ich habe nur des Beichtvaters Ohren. Doch sagt mir, in welchem Verhältnis standet Ihr eigentlich zu dem Manne, den wir eben begruben? Ihr sagtet mir, Ihr wäret weder sein Freund, noch sein Verwandter gewesen, und dennoch wollt Ihr ihn gekannt haben. Da ich den entschlafenen Ritter sehr geliebt habe, doch nie einen Menschen sprach, der ihn in seinem früheren Lebenslauf gesehen, so bitte ich Euch, mir zu sagen, was Ihr von ihm wißt, und was Ihr für gut haltet, daß ich es zu Eurem Vorteil erfahre."

„Das ist mein tiefster Wunsch, Ehrwürdigster," erwiderte Christoph. „Der Mond geht auf, meine Seele wird ruhiger, ich werde Euch im Freien am besten beichten können — das

Digitized by Google

Dunkel der Kirche lockt mich nicht. Ich erzählte Euch schon, sein Vater und der meinige waren Nachbarn — bei Regensburg an den Ufern der Donau ragen ihre Burgen empor. Ich bin meiner Eltern einziges Kind. Karl hatte eine Schwester, Sibylle von Miltenburg, ein gar nicht schönes, aber starkes und seltsames Frauenbild von raschem Mut und fröhlicher Laune. Auch Karl war, Ihr werdet es mir nicht glauben, da Ihr ihn nur in seiner seltsamen Verpuppung gekannt habt — er war ein rechter Springinsfeld. Mir blassem Träumer, der ich den Freuden der Jagd und des Waffenspieles abhold war, zumeist am Schreibtisch meines Studierzimmers saß und nur, wenn die Sonne gar zu keck auf meinen Pergamenten spielte, aufstand und am Fenster gramvoll in die leuchtende Landschaft starrte — mir schien des Nachbars Lebensführung so fern von jeglichem Problem, von jeder tieferen Sorge, daß ich ihn nur den bunten Singvögeln unseres Gartens vergleichen konnte, die leben, schön sind, sich begatten und im Nachtfrost sterben. So erschien er mir, denn ich sah ihn tagaus, tagein immer nur Stelldichein mit kindischen Genossen einhalten, die Tiere des Waldes jagen und gegen Abend mit den Dorfmädchen der Gegend Bälle werfen, Haschemann spielen und tanzen. Ich konnte mich eines bitteren Lächelns nicht erwehren, denn ich, ich Tor, mit meinem Erkenntnisdrang, ich brütete in grauer Stube über den Geheimnissen der Apokalypse, und er —!"

Digitized by Google

„Er war ein tiefer Kenner davon," warf der Mönch hier ein.

Christoph schwieg einen Augenblick überrascht, dann sagte er eifrig: „Meint Ihr? . . . Das muß er aber erst viel später geworden sein, denn ich konnte ihm die Einteilung seines Tages genau nachrechnen."

„Konnte er das auch mit der Euren?"

„Er versuchte es zu meinem Ärger oft und ohne rechte Achtung, wie mir schien. Denn plötzlich erschien er bei mir oben, musterte mit flüchtigem Anteil die mühselige Sammlung meiner Wissenschaft und bat mich dann mit nachsichtslosem Drängen mitzutun, zur Jagd mein friedliches Roß zu satteln oder mich zum Tanze in ein Narrengewand zu stecken, denn er haßte offenbar das ernste Schwarzgewand des Gelehrten."

„Seltsam," meinte der Alte. „Dennoch setzte mich seine Gelehrsamkeit oft in Staunen. Ich lernte vielerlei von ihm und brauche mich nicht unwissend zu nennen."

Wieder schwieg Christoph betroffen und rief dann eifrig: „Auch dies, mein Vater, gehört ganz sicher Karls letzten Jahren an. Gelehrter und Freund der Frauen — das paßt gar schlecht. Glaubt mir, ich kannte ihn. Die Verschiedenheit unserer Naturen hat mir den Blick geschärft. Den überall Beliebten habe ich kühler und sachlicher betrachtet. Doch ich schätzte ihn hoch, das mögt Ihr mir glauben, denn ich gerade, der ich

Digitized by Google

an mir das Schicksal aller Märtyrer des Wissens erfuhr, daß nämlich die tiefste Erkenntnis sich am weitesten von der schönen Oberfläche der Dinge entfernt, ich verehrte in ihm, der so in aller Jugendfrische und Schönheit wie ein Waldquell aus Gottes Händen hervorlief, den wahren Sinn des Universum, das „Glück", das einzige, unbewußte. Und wenn ich einsam um ihn litt, machte er mich wieder lächeln. Götterliebling, dachte ich, wenn du morgen stirbst, so hast du bis zuletzt den goldenen Kelch geleert, und schöne Frauen werden um dich weinen — bis der Nächste kommt. So beruhigte ich mich allmählich und verbannte den aufsteigenden Groll gegen ihn, auch meinen Wert erkennend. Das ging so, bis ein Erlebnis, das uns beide traf, einen ewigen Riß in unser zartes Verhältnis brachte."

„Was war das?" fragte der Pater lächelnd. „Ich vermute — Ihr verzeiht, lieber Junker, das Fräulein Maria Pirkheimer seligen Gedächtnisses? Die war der Riß? Sprecht ohne Umstände."

„Die war es," erwiderte Christoph träumend und sah das Lächeln des Begleiters nicht. „In den ersten Frühlingstagen anni 1517 kam sie zu Ritter Karls Eltern, ein holder Besuch, des Nürnberger Ratsherrn Tochter, ein echtes Kind aus jener wundersamen Stadt der Künste. Ich hörte schon vor ihrer Ankunft von ihr, und Dürers Madonna, Hans Sachsens traulich schim-

Digitized by Google

mernde Werkstatt, das waren die Töne, die mit ihrem Namen in mein Ohr klangen. Doch nicht die absolute Lebenskraft jener Großen, nicht das, was mich für immer in die Schranke des stummen Betrachtens gewiesen hätte, erwartete ich von ihr — nein, wie ein holder Abglanz jener Erhabenheit mußte sie sein, denn sie, die aus Kraft und Schönheit kam, sie sollte für ihr krankes Herz auf den milden Höhen unserer Gegend Genesung finden, eine Leidende kam sie, und ich, ein Leidender, fühlte mich ihr verwandt. Lange begegnete ich ihr nicht aus unbezwinglicher Scheu, doch eines Tages führte mich der Zufall im Walde mit ihr zusammen. Sie erging sich dort mit Ritter Karl — Schneeglöckchen hatten die beiden gepflückt und wanden sie zum Kranze. Noch ahnte ich nicht, daß Maria schon mehr als ein Gast für ihn war. Ich wanderte mit ihnen, ich verließ meine Stube häufiger als sonst, und in meiner guten Torheit freute ich mich, wenn Karls leichtere und sieggewohnte Art die schlummernden Geister des Frohsinns in Marias ernsten Augen weckte. Ich war überzeugt, daß meine tiefere Teilnahme an ihrem Geschick, mein prüfender Blick in den wahren Wert ihres Wesens ihr am nächsten stehen müßte. Bald regte es sich heißer und schmerzlicher in mir — in stundenlanger, einsamer Wanderung wurde es mir klar und klarer, daß ich an den entscheidenden Wendepunkt meines Daseins gelangt war, daß diese zarte Menschen-

Digitized by Google

blume, die ich im Walde des Lebens getroffen, mir geblüht, daß ich berufen wäre, sie zu pflegen und mein Leben bei ihr anzubauen. Mag sein, daß mein Wesen ihr gegenüber sich allzurasch veränderte — sie bemerkte es, schien zu erschrecken und hielt sich in der auffälligsten Weise von mir fern. Der heftige Kampf des Zweifels, der nun in mir begann, dauerte nicht lange — an einem stürmischen Apriltage, als ich am Ufer den erregten Wogen der Donau folgte, begegnete mir Karl, ich Narr entdeckte mich ihm, um Trost zu hören, und erfuhr — — nun, Ihr erlaßt mir die Schilderung dieser alten Not. Sie war seine Braut, und ich verzweifelte. Ich fand den Unwert meines Daseins besiegelt. Damals, Pater Bernhard, damals kamen die großen Gerüchte der Welt zu mir. Luthers reines, gewaltiges Streben riß mich empor, ich flüchte der Kleinheit meiner Sehnsucht, suchte Gott und nicht das Weib und zog nach Wittenberg — das übrige wißt Ihr."

Christoph schwieg. Die alten Augen des Mönches waren jetzt freundlicher auf seine bleichen, bebenden Züge gerichtet. Der Greis nahm seine Hand und sagte: „Ja, lieber Herr — vom übrigen weiß ich nun wohl mehr als Ihr."

„Das vermute ich," stieß Christoph leise hervor. „Ihr könnt ermessen, wie schrecklich mich die Nachricht traf, daß meine Maria das hohe Fest ihrer Jugend, das ich ihr trotz alldem von Herzen gönnte, nicht gefeiert hat. Was kümmerte

Digitized by Google

mich ihr Geliebter! Er tat mir leid, aber sie, der jähe Untergang ihrer himmlischen Schönheit, war ein ewiger Reif für mich, der sich auf jeden kommenden Frühling legte. Wie erstarrt hörte ich damals die teilnahmlose Erzählung des Landsknechtes. Ich flocht ihr aus den nie verwelkten Blüten meiner Liebe einen Kranz und machte mich auf, in Franken ihre letzten Spuren zu finden."

„Nun sagt mir, Junker," fragte jetzt der Mönch bedeutungsvoll, indem er plötzlich Christoph am Arm festhielt und mit ihm stehen blieb — „erstauntet Ihr denn gar nicht über das Los, das Ritter Karl nach dem Tode seiner Geliebten wählte! Stimmte Euch das denn sogleich zu dem Bilde, das Ihr früher von ihm gehabt?"

„Wahrlich nicht, Ehrwürdiger," erwiderte Christoph und senkte den Blick — „ich sann darüber nach, verstand es nicht und begann es schließlich nicht zu glauben. Dieser Unglaube, ich gesteh' es Euch nicht ohne Beschämung, er tat mir förmlich wohl. Er schien mir recht zu geben nach all den Qualen vergangener Tage. Das hielt so lange an, bis mich der wunderlichste, gütigste oder tückischste Zufall in diese Täler führte, und ich am Abend, aller Frühlingssehnsucht voll, urplötzlich vor dem stillen Toten stand."

„So wäre es Euch also lieb, einen Einblick in die letzten Jahre des Einsamen zu tun, ein wenig in seinem Lebensbuche zu blättern?"

Digitized by Google

„Lieb!“ rief Chriſtoph, dem das Blut in die Wangen ſchoß. „Es iſt mein höchſter Wunſch, der ſtärkſte, den mein armes Herz noch aufzubringen vermag! Könnt Ihr mir ſolchen Einblick geben, Vater? Könnt Ihr das?!“

„Ich kann es, lieber Sohn,“ verſetzte der Mönch, „denn er hat mich zum Erben ſeiner einſamen Aufzeichnungen gemacht. Als ſeine Leiden wuchſen, ließ er mich rufen und übergab mir eine verſiegelte Pergamentrolle. Sprechen konnte er nicht mehr, aber ſein Blick ſprach alles. Ich habe in das Schriftſtück hineingeſehen, mir wurde dabei wie einem Kinde, das aus dem Waldesdunkel plötzlich in ein tiefes, wunderſames Tal blickt. Noch zog ich mich ſcheu in die Dunkelheit zurück, wie ſolch ein Kind tut — doch mit Euch will ich es wagen, noch einmal hinauszutreten und in die unbekannte Tiefe mich zu verſenken. Die Sterne ſind am Himmel — ſeht, wir ſtehen an der Pforte des Kloſters. Folgt mir hinein in meine Zelle, bei rotem Wein und weißem Brot wollen wir gemeinſam Totenmeſſe für Ritter Karl halten. Und dann verſchmäht Ihr auch ein hartes Kloſterlager nicht, nicht wahr? Vielleicht, daß Ihr auf meiner Diele ſanfter ſchlaft denn je auf den weichen Betten Eurer Väter.“

Digitized by Google

Sie standen vor der Pforte, der Alte schlug den Ring, das Tor sprang auf, und sie schritten an dem schweigenden Pförtner vorüber in das ernste Gebäude. Bald nahm sie die Zelle des Paters mit mildem Lampenscheine auf. Es war ein kleiner, ziemlich kahler Raum — ein schwerer Eichentisch stand unter dem niederen Fenster, und eine einfache Lagerstatt befand sich auf ebener Erde. Auf dem Tische lag eine riesige lateinische Bibel in Schweinslederband, am Fenster lehnte ein dunkles Kruzifix aus Erzguß — wie Christoph sofort erkannte, die Arbeit eines bedeutenden Künstlers. Pater Bernhard bemerkte, daß sein Gast das Kruzifix mit prüfendem Auge maß, trat ihm zur Seite und sprach: „Eines Nürnberger Meisters Gabe. Gefällt sie Euch? Sie stammt vom jüngeren Vischer."

„Herrlich," flüsterte Christoph. „Wieviel schöner ist doch diese göttliche, erhabene Auffassung der neuen Schule gegen den trostlosen Jammer der Körperlichkeit, in welchem frühere Meister ihre Heilande darstellten. Das Niederdrückende der Vergänglichkeit fällt bei solchem Werke fort, die Wunderworte tönen uns vernehmlich entgegen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

„Auch ich verehre die Kraft der Kunst mehr in der Verwirklichung des Idealen als in der Nachbildung irdischer Dinge, obwohl nicht

verkannt werden darf, daß eines nicht ohne das andere zu denken iſt, und beides zueinander ſich etwa ſo verhält wie Mannesalter zur Kindheit. Aber wie kann mir das gemalte Blut und die geſchnitzte Dürftigkeit des gepeinigten Leibes ſoviel geben, wie mir der offenbare Sieg des Geiſtes, des Vollbringens gibt! In dieſen großen und doch weichen Erzlinien, in dieſem unendlichen Adel des Glaubens, des Gefühls, liegt alles. Ecce homo. Das Bild der männlichen Seele für alle Zeit."

Sie ſtanden noch eine Weile vor dem Kruzifix. Doch immer wieder blickte Chriſtoph verſtohlen zur Seite, denn noch niemals hatte er die erſehnte Verſchmelzung von Gottesbild und Kunſtwerk ſo ſchön geſehen wie jetzt in den ſinnenden Augen des alten Mönches.

„Setzt Euch, lieber Herr", unterbrach jetzt plötzlich der Pater das Geſpräch. „Ich hole uns das Nachtmahl und die Pergamentrolle — Ihr wißt." Er ging hinaus, und Chriſtoph träumte, allein am Tiſche ſitzend, durch das offene Fenſterchen in den Frühlingsabend hinaus. Der blühende Zweig eines Apfelbaumes nickte, vom Winde ſanft bewegt, in der dämmrigen Öffnung, das letzte müde Zwitſchern einer Droſſel kündete die nahende Nachtruhe an.

Jetzt kehrte der Pater in die Zelle zurück — er ſchleppte eifrig einen Steinkrug mit zwei Bechern ſowie einen friſchen Laib Brot und legte dies alles behaglich ſtöhnend auf die Tiſch-

Digitized by Google

platte. Er setzte sich zu Christoph, sie beteten, dann aßen und tranken sie schweigend.

„Es ist ein kärgliches Mahl, Ihr werdet Besseres gewöhnt sein," sagte der Alte — „aber wartet, ich werde Euch noch einen Winterapfel aus unserer Vorratskammer holen." Er wollte wieder aufstehen und sich entfernen, doch Christoph hielt ihn fest und sagte dringlich: „Ich bitte Euch, Ehrwürdiger, laßt doch alle Umstände, ich danke Euch von Herzen für alles, was Ihr mir spendet, und brenne jetzt vor Begierde, daß Ihr mir Euer großes Versprechen einlöst."

„Ihr seid noch jung, das merk' ich," versetzte der Pater lächelnd. „Sei's denn — wir wollen lesen."

Er zog die mit einem Seidenfaden umwickelte Rolle aus der inneren Tasche seiner Kutte hervor, setzte sich eine umfangreiche Brille auf die Nase, rückte die Lampe dicht zu sich heran und sagte, nachdem er eine Weile in das aufgerollte Blatt geblickt, mit leiserer Stimme: „Das eine müßt Ihr mir einräumen, Junker — ich kann Euch weder die Rolle leihen noch schenken, denn das widerspräche dem letzten Willen des Verstorbenen. Auch kann ich Euch jetzt nicht zu später Stunde die gesamten Aufzeichnungen vorlesen. Es würde auch vieles davon keine Teilnahme bei Euch finden — die langen, selbstverständlich sich wiederholenden Zwiesprachen, die der Einsame mit der Natur und seinen eigenen Träumen geführt hat, sind es nicht, was Ihr

Digitized by Google

hören wollt. Aber ich habe das Ganze doch soweit durchgesehen, daß ich die Stellen kenne, die wir brauchen, und ich zweifle nicht, daß Euch diese schon ein vollkommenes Bild geben werden. Hört zu . . ."

„Laßt seine Schrift mich sehen," bat Christoph, erregt an den Alten heranrückend. Nachdem er dann scheu hineingeblickt, fragte er mit starren Augen: „Wie starb er eigentlich? Hat eine plötzliche Krankheit ihn hingerafft?"

„Nein, Junker — ich sagte Euch noch nicht alles. Vor einem Monat etwa traf ihn, als er im Walde Pilze sammelte, ein Pfeilschuß aus dem Hinterhalt."

„Wie!"

„Die Bauern meinen, aus des Fronherrn Sippe müsse der Mordbube stammen — ich weiß es nicht, aber ich denke es mir. Die Wunde schien anfangs leicht, doch wollte sie sich nicht schließen. Siechtum überfiel den stets Gesunden, er verließ sein ärmliches Lager nicht mehr, und gestern morgen fand man ihn tot."

„Was kann den Helfensteiner zu solcher Untat bewogen haben? Gegen ihn, den harmlosen Einsiedler?"

„Den fürchtete er mehr als alle Bauernwaffen und Schwarmgeister dieser Tage," versetzte der Mönch. „Der stille, große Widerstand Christi in diesem einen — der war ihm lästig. Aber er hat ihm dennoch nichts Übles getan, denn Ritter Karl war jeglichen Tag bereit, den

Digitized by Google

Tod gar festlich zu empfangen. Ihr werdet aus diesen Blättern ersehen . . . doch still. Die Brüder schreiten den Gang entlang. Sie dürfen uns so spät nicht sprechen hören, sonst forscht der Prior nach und findet unser Geheimnis, wunderlichst, unfromm und dennoch heiliger als all die Reliquien, die er im Refektorium bewahrt. Ja, Junker, so seltsam gebärdet sich das Leben. Ich gebe Euch hier das Beste, Ehrlichste und Reinste, bekenne mich dazu, und wenn Ihr's jenen verrietet, ginge ich meines Ordenskleides verlustig."

Sie lauschten noch eine Zeitlang dem verhallenden Nachtgebet der Mönche, die draußen vorüberzogen — dann, als alles wieder verstummt war, begann Pater Bernhard halblaut zu lesen. Christoph las die Wunder eines roten Lebens, Sehnsucht, Glück, Verderben von seinem greisen Antlitz ab.

„Ich will Euch zunächst den Beginn der Aufzeichnungen geben," begann der Pater — „das Ganze erstreckt sich durch die letzten drei Jahre. Auf diesem ersten Blatte fängt Ritter Karl mit sorgfältiger Zierschrift an — seht her, man sieht daran die Freude an der neuen Tätigkeit. Er hat sogar die schwarzen Initialen mit roten Schnörkeln geschmückt. Also lautet die erste Seite:

Digitized by Google

Die Himmelfahrt Mariä ist ein wundersames Fest. Ich bin heute den ganzen Tag über leuchtende Felder gewandert, zum ersten Male seit Jahren fühlte ich meine erstarrte Seele mit der warmen Fülle des Lebens wieder ein Ganzes werden. Kein Fremdling mehr in dieser Fremde, sah ich einen großen schwarzen Vorhang über den wirren Bildern der Vergangenheit fallen, wendete mich ab und blickte in endloses Licht. Mein Gemüt war so glücklich, mein Körper so leicht und dennoch matt und wund — ich bin auf den Wiesenteppich am Ufer des Flusses hingesunken und habe geweint. Wenn Weinen Hingabe des ganzen, erstarrten Ichs an eine kleine Vergänglichkeit ist, denn Tränen habe ich nie gekannt.

Abends wieder in der Hütte. Ich bringe Feldblumen und einen unendlichen Gewinn mit heim: Lebenspilger will ich werden, nicht Todespilger, denn du umschwebst mich, lieber Engel, das Bild deiner lebendigen Herrlichkeit, nicht der welke Duft deines Grabes. Ich will, ich möchte noch verweilen. Denn tot ist nur die trockene Materia, auf der wir wandeln, die unsere Seele täglich neu zurückläßt — lebendig aber ist das treue Gedenken, das innerste Auge, und es steht uns frei, ein Weltbild, das wir in der rätselhaften Klause unseres Hauptes tragen, vom Winde umweht, im Lichte lebendig, täglich neu zu gestalten . . .

Aus grauen, fürchterlichen Sturmtagen kam

Digitized by Google

ich hierher. Die Flucht vor der Vergangenheit trieb mich wie ein hölliſcher Kobold im Kreislauf immer neuen Entſetzens herum, denn indem ſie mich wegführte, brachte ſie mich immer wieder zu den alten Bildern. In einem fremden, friedlichen Lande, im Schatten eines Buchenwaldes baute ich mir die Hütte, in der ich mein Leben zu beſchließen gedenke. Ich weiß, auch hier iſt Friede nur ein Wahn, aber er iſt mir doch näher als ſonſt, ich bin allein, ich kann denken. Mein treues Roß Thaſſilo, das mich hierhergetragen, ließ ich auf den Wieſenhängen weiden, die guten Leute hier dulden mich als Einſiedler, Arzt und Helfer in allerlei Not. Des Waldes Früchte boten mir Nahrung, und die Dorfkinder, die raſch Vertrauen zu mir faßten, brachten mir ſchlichte Gaben — ich lehrte ſie dafür den Bogen ſpannen, kleine Lieder ſingen, den Flug der Vögel verſtehen und die tieferen Zeichen der Natur.

Wie ein Büßer trug ich bis heute die Jahre der Einſamkeit, und nun, da ich in beſſerer Stunde auf ſie zurückſchaue, ſcheinen ſie mir dennoch unerträglich. Es iſt ein unentrinnbares Mißgeſchick, daß der Menſch mit ſeinem ihm verliehenen Gottesauge Offenbarung und Erlöſung nur von außen kommen ſieht. Wie eine dürſtende Pflanze braucht unſer Geiſt die äußere Belebung durch das Quellwaſſer, welches alle Lebendigen tränkt, mag man es Liebe oder Sonne oder Beſitz nennen, ich weiß den rechten Namen nicht. Die Erinnerung, zu

Digitized by Google

der die Glückloſen fliehen, iſt nur Scheintod, nicht das Leben. Treu wahrlich diente bei Tag und Nacht mein armes Hirn um ſchöne Erinnerung — aber die Marter meiner jungen, gepeinigten Kräfte machte mich müde vor der Zeit, immer wieder erſchien ich mir, wenn ich mein dunkles Lager verließ und in den Morgen hinausſchritt, wie der letzte Menſch auf Erden, der zwiſchen Millionen Gräbern einſam, ſchattenhaft umherirrt. Deine Liebe iſt tot, deine Liebe iſt tot — ſo umdrängte es mich raunend wie von Geiſterſtimmen allerorts. Dein Daſein iſt eitel, deine Sehnſucht nichtig, dein Streben ohne Ziel. Damals auf der Höhe von Nürnberg, als man ſie begrub, da hätteſt du die ſchimmernde Lüge deines Ritterſchlages hinwerfen und mit raſchem Dolchſtoß dich zu ihr ins warme Frühlingsbett der Heimat geſellen müſſen. Nun irrſt du umher und ſuchſt — aber du wirſt nicht finden, dein Stern iſt erloſchen, der graue Sturmhimmel über dir wird ſich nimmermehr auftun.

So war es bis heute. Bis Mariä Himmelfahrt. Und heute iſt das Wunderbare, Herrliche über mich gekommen, heute abend, als ich trunken von Licht und Duft in meine Hütte zurückkehrte. Was war es doch, was mir zuerſt die Wandlung gab? Ich will mich beſinnen. — Ich ſtieg im Halbſchlaf meiner ſehnenden Gedanken durch die golddurchtränkte Luft, von ſüßem Winde umweht, ich ſtieg den Rebenhügel zum Kloſter hinan. Da hemmte plötzlich der einfältige Klang einer

Digitized by Google

Schalmei meine Schritte. Aufblickend und im wirren Halberfaſſen des großen Abendbildes um mich her, ſah ich einen Ziegenhirten, einen zwanzigjährigen, zerlumpten Burſchen von tiefſter Armut, mir den Rücken zugekehrt, am Abhang ſitzen und ſtill vor ſich hinblaſen. Zärtlich, mit feinem Geſchick führten ſeine ſchwarzen Finger das kleine Inſtrument am Munde. Er ſah mich nicht. Ich erinnerte mich, daß er vor Wochen bei mir geweſen, bleich wie ein Sterbender, und mir ſein Leid geklagt, daß des Dorfſchulzen Tochter, der er ſein Leben lang treu gedient, und die auch ihn nicht ohne ein Zeichen ihrer Gunſt gelaſſen, den Bräutigam erwählt hätte — was ihm aber als das Härteſte erſchien, ihn vor den Leuten nicht mehr achten wollte. Mit halber Ungeduld hörte ich damals das langwierige Geſtändnis an und mußte mich, von eigenem Gram beſchwert, faſt dazu zwingen, den Jungen aufzurichten und auf Gott zu weiſen. Er ſchlich davon, ſo trüb und ſchwer, daß es mir angſt um ſein Leben wurde. Nun ſah ich den Verſchmähten plötzlich wieder, nicht mehr ſchweigſam, auch nicht beredt, ſondern eine kleine Hirtenflöte tönte die verſchüttete Stimme ſeiner Seele aus. Ich hörte aus ſeinem Spiel zum erſtenmal die ſelige Ergebung, welche Verzweiflung beſiegt, das holdeſte Bewußtſein einer Unſchuld, die dem Schickſal überlegen wurde. Und noch mehr vernahm ich: es klang die unverlorene Liebe zur Verlorenen ergreifend hervor, die Gabe ſeiner Seele, die ihr Fuß nicht mehr

Digitized by Google

zertrat, weil er sie sich selber spendete. Ich verließ ihn, ohne mich bemerkbar zu machen, und segnete ihn ganz still im glücklichen Land seiner Träume.

Und ich? Was bin ich mehr als solch ein Hirt? Was vermag ich zu schaffen? Wie vermag ich noch zu leben? Das Vieh, das sich zu dieses Hirten Füßen lagert, gleicht meinen Bauern — sie haben nur Wünsche und kennen mich nicht, sie hören nicht die gefesselte Stimme meiner Seele, die immer schmerzlicher, immer gewaltiger nach Äußerung ringt. Bald mußte sie tödlich werden. Doch der einsame Musikus hat mich gelehrt, daß man der Sehnsucht ein Tor öffnen kann, auch ohne Glück. Es ist nicht die Kunst der Meister, an die ich vermessen herantreten möchte — ich ehre sie zu hoch, als daß ich nicht vor Gottes Angesicht verstummen müßte. Also nicht eine Leistung der Kunst sei mein Tagebuch, sondern ein menschliches Geständnis, eine Gabe für mich selbst, das innigste Festhalten flüchtiger Schönheit, die nur mir vertraut ward, mir in alle Ewigkeit. —

Da stehen die ersten, schwarzen Zeichen. Wie kalt, wie hart, und sollen doch die Farben deines Bildes sein. Sie sind es nicht, sie dürfen es nur bedeuten. Darüber sei dir klar, du Schüler deiner selbst, und lerne erkennen, daß das kleinste Stück lebendigen Daseins mehr gilt als der größte Flügelschlag erträumter Träume.

Ich war ein wilder, unsteter Knabe, aber meine Kindheit war ein Paradies, das weiß ich.

Digitized by Google

Meine edlen, kraftvollen Eltern hatten goldene Zügel um mein ungestümes Wesen gelegt, in großer Weisheit hielten sie mein Gemüt in der glücklichsten Schwebe zwischen Wagemut und Denken. Auch bedeutete mir meine Schwester viel, die jetzt des Ritters Eberhard von Frankenstein tüchtige Hausfrau ist. Sie war wohl eigentlich das frohere Kind von uns beiden, auch das sanftere, denn in meiner Art lag Unruhe und Trotz. Rastloses Erfassen und wieder Loslassen aller Dinge, da größere und schönere zu locken schienen — das stürmende Herz jung Rolands, der in seiner Kleinheit doch den Bäumen und Bergen sich nahe dünkt, unmutig über wesensverwandte Natur, die ihm über den Kopf wächst, immer nur gedrängt, ihr nachzustreben, mitzulaufen, und wenn es sich nicht greifen lassen will, das Leben selbstherrlich zu sich herabzuholen. Natürlich zeitigt solche Art ein immerwährend schmerzliches Entsagen, und aus tausend brennenden Wunden, die in das frische Ackerland der Seele gepflügt werden, blüht spät und allmählich erst in wahrer Schönheit die Liebe zu Gott auf. In dieser glücklichsten Zeit des Lebens bleibt unserem Schicksal gemäß das Bewußtsein vom Glück aus, und mich besonders quälte ein verborgener Gram über meine eigene Unzulänglichkeit, die Empfindung eines beschämenden Mangels, welche ich keinem Menschen anvertrauen mochte. So ganz zur Mannesart war nämlich meine Kraft geweckt und täglich in Übung gehalten worden, daß ich heranreifend

Digitized by Google

meine natürlichſte Sehnſucht verkannte und raſtlos die Löſung eines Rätſels ſuchte, das den Kern aller Dinge zu bilden ſchien, deſſen Weſen mir doch völlig unklar geblieben. Bei den Mädchen, die ich kannte, hatte ich nie verweilt, ich war gewöhnt, ſie als etwas minderwertige Spielkameraden zu betrachten, als ſchwachen Notbehelf, wenn meine Knaben ausblieben. Fragen der Schönheit und Anmut, Fragen der Liebe waren, wenn ſie irgendwo ſchemenhaft auftauchten, für mich nur Fragen leiblicher Kraft. Und dennoch fühlte ich dunkel, daß aus dieſen Umſtänden gerade der Bezirk meines Lebens ſich täglich enger und enger zuſammenzog, daß mein Weltbild gerade in den Tagen, wo ich eine ungeheure Sehnſucht nach Entfaltung, ein Erfaſſen der Unendlichkeit ſpürte, graue, jedes Ziel verſchleiernde Farben erhielt. Da wurde mir die Luſt an Jagd und Waffenſpielen ſchal und nichtig, ich trennte mich von meinen Genoſſen, die ich heimlich dumm und gefühllos ſchalt, und am Ufer der Donau ſchritt ich einſam durch viele Stunden hin, indem ich mich enterbter und verlaſſener fühlte als Balthaſar, der blinde Bettler, dem meine Schweſter täglich eine Suppe brachte.

Als ich eines Tages von ſolcher Wanderung in unſere Burg zurückkehrte, fand ich dort alles in lebhafter Bewegung. Es war Beſuch aus Nürnberg gekommen, mein weißlockiger Vater empfing ihn am Tor in ſeiner liebenswürdigen Korpulenz und Würde. Es mußte ein vor-

Digitized by Google

nehmer Beſuch ſein, denn auch meine Mutter näherte ſich, und das Geſinde hinter ihr in ſcheuer Ehrerbietung. Ich hielt mich abſeits und ſah die verſchleierten Frauen an, die eben mit ihrer reiſigen Begleiter Hilfe von den dampfenden Zeltern glitten und herzlich grüßten. Die Schlankere der beiden Geſtalten küßte meine Schweſter, die eben herangeflogen, mit beſonderer Zärtlichkeit, und ich erriet ſchon halb, wer wohl die Gäſte wären. Des vornehmen Ratsherrn Pirkheimer Tochter aus Nürnberg, deren Beſuch uns angekündigt war, und ihre Muhme, eine ältliche Dame, die mich weiter nicht kümmerte. Ein zartes Mägdlein ſei das Fräulein, hatte ich ſagen hören, und ſolle aus engen Stadtgaſſen heraus in der reinen Frühlingsluft unſeres Tales ſich ein wenig kräftigen und erholen. Sie ſei gar lieblich, gut und klug — ich hatte nicht weiter darauf geachtet, denn ich ſchritt eben mit Werner, dem Burgvogt, der mir das alles ſchwatzhaft erzählte, dicht am Flußufer entlang und erblickte einen großen ſilbernen Lachs, der langſam an uns vorüberſchwamm und leichtiglich vom Wurfſpieß hätte getroffen werden können. Ich hatte aber keinen bei mir, und traurig ſah ich das ſchöne Tier verſchwinden, einen blitzenden Streif.

Nun führte mich meine Schweſter Sibylle der Angekommenen zu. Sie lüftete ihren Schleier — ich blieb ſtumm, denn ihre Anmut war wirklich groß und wirkte auf mich wie nie bisher ein weibliches Weſen.

Digitized by Google

O trockener Ton, Bericht des erkalteten Herzens — wie lügst du, wenn die Eitelkeit der Erzählergabe dich für Wahrheit hält. Nein, es ist nichts daran, dem Lauf der Tage nachzuspüren — es müssen doch wieder die alten Träume herhalten. In die Nebel der Begebenheiten, deren Verkettung ich nie mehr ergründen werde, muß ich Lücken, leuchtende Durchblicke reißen, unvergeßliche Bilder, die mehr erzählen, was du warst, als jede Erklärung, jede Chronik, die dich zu ihrem Gegenstande machen will. — — —

Grau lag die unberührte Wiese im Abenddunst, und über der schwarzen Mauer des Waldes, die sie abgrenzte, erhob sich rot und feierlich des Mondes Scheibe. Es war an jenem Tage, da du zu uns gekommen — ich hatte dir mit Sibylle unseren ganzen Besitz gezeigt. Unter Plaudern und Lachen, mit den Worten und Mienen, die ich an Weibesart schon kannte, die mir noch nichts Neues sagten, waren wir durch den Park gegangen und standen nun plötzlich auf jener Waldwiese. Geisterhaft sahen wir einige Hirsche im Nebel weiden. Es war so still ringsum, wie unsrer Seele Bangnis niemals still sein kann. Wir fühlten, daß wir dieses wunderbare Schweigen ehrten, daß wir es uns gegenseitig schenkten, daß wir mit einem Male ohne Schwur und Bündnis Freunde wurden, Maria, Sibylle und ich. So standen wir, die Mädchen Hand in Hand, und ich betrachtete zum erstenmal mit klaren, überklaren Augen die Nürnbergerin. Da fühlte ich:

Digitized by Google

So iſt das Weib, ſo kann es ſein, und da ſie daſteht, heilig ſchön und unbefangen, iſt es. Ihr Schleier flatterte, ihr Blick ward ernſt und ſchwer im Hinſchauen auf ein unbekanntes Glück — dann wandte ſie ſich plötzlich zu mir und lächelte, wie ein erwachtes Kind lächelt, als wollte ſie ſagen: Nun laßt uns heimgehen. Wir gingen heim.“

Der Mönch ſchwieg eine Weile — ein Seitenblick belehrte ihn, daß Chriſtophs ganze Seele zugehört. Der Jüngling hatte aber, als der Alte verſtummt war, die Arme zwanglos auf den Tiſch gelegt und das dunkle Haupt darin vergraben. So wartete er ſtill, bis Pater Bernhard weiterleſen würde. Der Pater ſprach: „Nun werde ich Euch noch einige von ſolchen Bildern geben wie das eben geleſene. Seid überzeugt, daß ich Euch nur die weſentlichen gebe. Es ſind ihrer gar viele. Bedenkt, durch vier Jahre hindurch derſelbe Gegenſtand für den Maler — ſo reich dieſer Gegenſtand auch ſein mochte, wahre Bedeutung können doch nur die Wurzeln ſeines Gedächtniſſes haben. Rührend tönt überall das emſige Suchen nach neuen Zügen ihres Gemüts, nach neuen Stellungen ihres edlen Körpers aus den Pergamenten. Doch gelang es ihm erſt am Schluſſe des Werkes und ſomit auch am Schluſſe ſeines Lebens, ihr Weſen ganz in eins zuſammenzufaſſen. Das Geſtändnis ſeiner Weltanſchauung,

Digitized by Google

seines Glaubens und Wollens tönt da hinein. Ihr sollt es vernehmen, aber zuerst noch einige von den Bildern.“ Der Alte lächelte fein.

„O gebt mir viele, gebt mir alle!“ rief sein Gast und sah ihn mit glühenden Augen an. „Er spricht mit seinen Worten ja viel tiefer und bedeutender zu mir als zu Euch!“

„Nein, überlaßt es mir. Ich bitte Euch, Junker. Ich weiß, wie viele von solchen Bildern Euch gut tun. Nehmt vorlieb.“

Der Alte griff wieder nach den Blättern, nachdem er die Brille zurechtgerückt. Christoph sah ein, daß er nicht mehr widersprechen dürfte, wenn er nicht auch noch das Gebotene verlieren wollte. Er nickte stumm und gab damit das Zeichen zum Weiterlesen.

Der Pater las.

Kahnfahrt am Juniabend. Noch nie habe ich deiner so gedacht, noch nie hat mir dein Bild so voll und tief die Welt erfüllt, die ich erblicke. Wir hatten beide allein eine Wanderung über die waldigen Höhen gemacht, das Tal mit seinen bunten Matten und dem blinkenden Fluß tief unten zur Seite, und stiegen nun, als uns das mahnende Sonnenrot des Tages Neige kündete, mit stillem Aufatmen hinab zum Fährmann, dessen Hütte ich an einer bestimmten Stelle des Flußufers wußte. Noch nie durchglühte dein junges Blut so fröhlich und bewegt die schöne Ge-

Digitized by Google

ſtalt. Du ſtiegſt mit raſchen und mutigen Schritten zu Tal, ich folgte dir. Faſt ſchwebend, ohne Körperlaſt, Steine und Wurzeln nicht achtend, den goldenen Blick in die Sonne gerichtet, glückſelig ihre Glutſcheibe ertragend und ſpiegelnd, ſo ſehe ich dich vor mir, Schlanke, und das Haupt mit der dunklen Haarkrone neigte ſich den Duft des Abends einatmend ein wenig nach rückwärts. Du hobſt mit den weißen Händen zierlich das gefaltete Kleid, meine Hilfe nicht erwartend, ſprangſt du mit feſten Füßen auf allzu tief gelegene Felsſtufen. Unten eilten wir durch rauhes Schilfgras zur Fährmannshütte. Der Alte empfing uns mit ſchweigendem Gruß und machte den Kahn vom Pflocke los, die ganze Geſtalt mit ſeinem Fahrzeug ſo plump und ſchwarz auf der ſilbernen Flut, das entblößte Weißhaupt goldig beleuchtet. Als er ſich aufrichtete, lächelte er Marien freundlich an und zeigte ihr den Fiſchkaſten vor der Hütte. Wir beugten uns beide darüber, es wimmelte von blauen, goldenen und roten Funken in der finſteren Tiefe. Maria rief: „Ach!“ und klatſchte in die Hände, worauf der alte Beſitzer ſchmunzelnd ſagte: „Nicht wahr?“ Sie war wie ein Kind. Ich mußte ſie ſchließlich fortziehen, da es mich aufs Waſſer drängte. Sie ſchmollte ein wenig, dann im Kahn war ſie wieder freundlich wie zuvor, nur ſtiller — wie immer kamen die Träume des Abends über ſie.

Hochaufgerichtet, hinter uns und doch mit ſtrengem Hüterauge von uns abgekehrt, ſtand die

Digitized by Google

Riesengestalt des Fährmanns im Bug des Schiffes. Wir saßen nebeneinander, vor uns den schlanken Kiel — stromabwärts ging die Fahrt. Ich sah Marien ruhig an, sie ließ es geschehen, ihr Blick war ernst geworden. Sie strich eine kleine, vom Winde gelöste Locke aus der Stirn und schloß die Augen ein müdes Weilchen.

„Woran denkt Ihr, Fräulein?" fragte ich. „Stimmt Euch der schöne Abend traurig?"

„Nein, wahrlich nicht," erwiderte sie, ganz leise erschreckend. „Ich habe diese Melancholie, die mich abends plötzlich befällt, nie recht begriffen. Zu nichtig erschien sie mir immer für den Wanderer in Gottes Welt. Darf denn die Seele, die freudig durch die lichten Stunden des Tages geflogen, am Abend sich wandeln, undankbar sich abwenden? Friede ist der Abend, weiter nichts — und daß soviele Wünsche zur Nachtzeit offen bleiben, soll man es beklagen? Nein, Vetter, ich glaube, die Fülle der Seele, das ist das Beste — Befriedigung ist jenseits, irgendwo."

Sie blickte mich jetzt an mit ihren dunklen, feuchten Sternen. Waren es Abendschatten, die ihr Antlitz so bleich machten? Sie sprach mit einem seltsamen Zauber in der Stimme weiter:

„Wißt Ihr, daß ich gern bei Nacht im Freien bin? Da fühle ich erst die volle Schönheit des Lebens. Im silbernen Dämmer hinzugehen, wo alles, Menschen und Dinge, mit schwankenden, fremden Formen zu verraten scheint, was eigentlich das Wesen ihres Daseins ist, und wie

Digitized by Google

wir mit ihnen zusammenhängen, wir Einsamen. Das ist herrlich, denn zur Sonne hat man nicht immer den Mut, und man fragt gar leicht, warum man unter ihrer goldenen Rute lebt und arbeitet. Aber die Ärzte verbieten es mir, ich muß meine Nachtschwärmergelüste aufgeben."

„Arbeitet ... Arbeitet Ihr denn?" fragte ich lächelnd. „Mit Erlaubnis, was schaffen denn diese kleinen Hände?"

Sie lachte. „O, was ein rechtes Hausmütterchen ist, das fürchtet nicht den Spott der männlichen Kraft. Ich bin aus Nürnberg, Vetter, wo unserer Ahnen höchstes Gesetz ist, daß niemand, Mann und Weib, müßig gehe, und wo das Adelswappen ein ander Ding verleiht, als ererbte Faulbetten und rasselnde Turniere. Verzeiht, Euch kann ich das sagen — Ihr seid ein Ritter. Aber der große, herrliche Bürgerstand — o möchtet Ihr bald seinen Segen erfahren. Wie lieblich ist doch Reichtum, wenn er aus dem Fleiße und der Würde aller wächst. Bei uns fühlt sich jeder als Blatt oder Zweig am gleichen Baume, wenn ihm Gott nicht gegeben hat, Stamm oder Krone zu werden. Wie schön sind unsere Zünfte. Da müßtet Ihr hineinblicken, wenn sie am Feierabend gemeinsam zechen und reden in den Stadtschenken, besonders im Glöcklein an der Sebalduskirche. Bei den gebückten Schustern sitzt Hans Sachs — auch ein Schuster. Bei den Erzgießern, Spuren von Ruß noch an den rauhen Händen, Peter Vischer, und hinten

Digitized by Google

in der Ecke am Ehrentische zwischen Wohlgemut, dem knochigen Greis, und meinem Oheim, dem sein Ratstitel hier nicht mehr gibt denn jedem Schuster sein Schuhwerk, zwischen diesen beiden, sage ich, sitzt Meister Albrecht mit der goldenen Mähne und blickt wie ein heiterer Christus vor sich hin. Wir Mädchen aber gehen im Abenddämmer durch die engen Gassen, umschlungen, liebevoll für jeden Grashalm, der aus Pflasterritzen wächst, und rasch erfüllte Sehnsucht führt uns jedesmal zur ragenden Burg hinauf. Dort sitzen wir dann im Abendlicht auf dem Bollwerk, lachen, plaudern und lassen uns der Jünglinge Reden in Ehren gefallen. Bald aber lenkt das schöne Bild der Stadt zu unseren Füßen mit seinen beglänzten Türmen und Giebeln den munteren Blick zu ernster Andacht. Wenn die Glocken läuten, steigen wir hinab. Verstohlen sehen die Mädchen den Burschen nach und möchten gern ihr Wesen, ihre Reden kennen, wenn sie unter sich bleiben. Man bittet für sie, denkt an den einen, vergißt den andern und tritt zu den Eltern ins Haus, die schon beim Nachtmahl am Tische sitzen."

„Ihr dichtet Eure Heimat," sagte ich.

„O, Vetter, nein!" rief sie, und ihre Augen leuchteten. „Meine Heimat dichtet für mich! O Nürnberg! Es ist mein Schicksal, daß ich dich verlassen mußte, um gesund zu werden. So sind wir armen Mißratenen .... Aber seht nur, wie schön es ringsum wird. Die Sonne ist fort — wir haben ihren Hingang verplaudert."

Digitized by Google

„Dort taucht schon unsere Burg am Ufer auf — wie schwarz sie sich vom fahlen Himmel abhebt.“

„Es ist spät geworden,“ sagte Maria. „Fährmann, wird es dunkel, bis wir heimkommen?“

„Nein, Fräulein,“ — seltsam klang die alte Stimme zu uns herab — „nicht lange mehr — lange mehr — sind wir am Ziel.“ Still schlug das Ruder den Takt.

Ich sah Maria frösteln. „Nehmt, Fräulein, meinen Mantel, bitte — es wird kühl auf dem Wasser.“

„Nein —“

„Ich bitt' Euch! Wollt Ihr nicht?“

„Muß ich? Danke.“

Ich hüllte sie sorglich ein. Sie sah auf ihre Hände, unsere Augen trafen gleichzeitig den glühenden Rubin ihres Fingerringes.

„Schmückt Ihr Euch gern? Wohl einer Freundin Gabe?“ Im Innersten meinte meine Eifersucht einen Freund.

„Meine Ahne hat ihn mir geschenkt.“ Sie sah ihn an wie eine schöne Reliquie, nicht wie ein heimliches Liebeszeichen — ich schwieg in unmerklicher Beschämung. Dann wagte ich mit frommer Trunkenheit die Worte: „Eure Hände, Fräulein, sind schön — mein Auge küßt täglich Eure Hände.“

Sie schwieg. Ich sah eine leise Röte in ihre Wangen steigen und den Schimmer eines Lächelns in den halbgeschlossenen Augen. Da wollte ich

Digitized by Google

wirklich ihre Hände küssen, aber es trieb mich doch mehr zur glühenden Frucht ihres Mundes. Von der stummen Gegenwart des alten Fährmanns zurückgehalten, neigte ich mich nur ein wenig vor, sah ihr ins Antlitz und trank einen vollen Becher ihrer Schönheit aus.

Nun rannte das Boot auf den Sand. Wir waren angelangt, am Ufer empfing uns eine lustig bewegte Gesellschaft, meine Schwester Sibylle mit den Burschen und Mädchen beider Burgen. Sie waren beim Abendtanz und baten uns, nach Herzenslust die einsamen Wanderer neckend, teilzunehmen, mitzutun, des Tages schwüle Last ganz abzuwerfen. Ich sah Maria an — ein wilder, mir noch fremder Schimmer zeigte sich in ihren Augen — sie bat mich, sie wollte — so trat ich denn mit ihr in den Reigen. Es waren böhmische Musikanten gekommen, am Morgen hatte sie das Donauschiff gebracht — die hockten nun auf einer Bank in den schmutzigen Flicken ihres Lumpenkönigtums und geigten wie Götter, ermutigt vom Wein und selig, so schönem, jungem Blute aufzuspielen. Es schwirrte und sang gar süß um unsere Köpfe, ich hielt Marias Hände und sah ihre schlanke Schönheit frei entfaltet sich vor mir wiegen und neigen. Wilder und zum Herzen dringend tönte die Musik — ich sah die andern nicht mehr tanzen, hörte auch ihre rauhen Jubelrufe nicht mehr, ich wußte nur noch, daß sie da war, sie, und mir ihr Innerstes im holden Gleichnis der Töne zeigte. Es sangen

Digitized by Google

die Geigen so schwer und so weh, es mußte sein, daß wir uns näherkamen, und daß ich die ganze zitternde Wärme ihres Wesens fühlte. Ich hob ihre Hände hoch empor, dem stürmischen Geigenstrich folgend — da brach sie plötzlich in die Knie, wie leblos, ganz erschlafft, und ich erwachte, denn die Musik brach ab, und erschrocken drängten sich die Tänzer um das ohnmächtige Fräulein. Mir legte es sich in diesem Augenblick wie eine eisige Hand aufs Herz, ich sah zum erstenmal des Lebens Größe in den Knochenarmen des Todes. Da trugen wir sie behutsam in die Burg hinauf. Als sie endlich unter den Händen des Arztes erwacht war, fiel ihr banger Blick zuerst auf mich, und sie sprach so leise, daß nur meine Sehnsucht es vernehmen konnte: „Zuviel, zuviel. Aber morgen, Vetter — — —"

Der Pater schwieg. Er suchte mit gesenkten Augen ein wenig in den Blättern, indem seine alten Finger in zärtlicher Vorsicht das Zerknittern mieden. Als er dann das rechte Blatt gefunden hatte, blickte er langsam zu seinem Hörer auf. Christoph war ihm ganz nahe gerückt und hatte die Augen geschlossen — er war offenbar noch völlig eingesponnen in die Bilder eines verklungenen Glücks. So entschloß sich denn der Pater, nachdem er eine Weile gewartet, ohne Zwischenrede das nächste Blatt zu lesen.

Es lautete:

Digitized by Google

„Und nun zu dir, du Morgen meiner Sehnsucht, Ostern meines Herzens — zu dir. Darf ich es wagen, jetzt, ich Abgehärmter, Verbannter, dich zu fassen, dich zu halten, deinen Stunden auf diesem Blatte Ewigkeit zu geben? Ich muß, ich muß, denn heute auf der Heide, wo ein Teppich neuer Blumen sproß und tausend unsichtbare Vöglein sangen, heute hielt dich mein Herz nicht mehr. Ich fragte mich: Ist dies der Morgen meines Glücks? Und bist du mir zur Seite wie damals? Seh ich dich nur nicht, ich blinder, gottverlassener Mann? Doch traurig tönte es in mir wieder: Nein, nein, nein. Es ist die junge Welt — sie ist es nicht. Aber in mir ist sie, lebt sie, wandelt sie. So führe denn, sinnende Schwermut, noch einmal deinen Griffel. Wird es ein Bild? —

Am Morgen, am ersten Julimorgen, stiegen wir von der Burg herab, so früh, so froh und schweigend, denn es schlief noch alle Welt im Umkreis. Blau, unermeßlich war der Himmel, die Sonne glühte noch tief. Es schwangen sich rings um unsere Anhöhe die anderen Hügel in sanfter Waldlinie, tief grün und gelb in allen Farbentönen. Seltsamer Frohsinn, würzige Reinheit durchzog das All. Der Regen der Nacht war schon versiegt, und frisch gewaschen, tauig, dampfend dankte jetzt die Landschaft dem lachenden Himmel und wußte nichts mehr von wohltätigen Wolken. Rings perlte es von den Gräsern und blitzte in zahllosen Silberfunken, Lerchen,

Digitized by Google

frühe Sonnenwanderer, rauſchten, ein fröhlicher Schrecken, zum Äther empor. Wir liefen wie Kinder, taumelnd vor Wonne, den Wieſenabhang hinunter, dem Walde zu, deſſen heimliche Ruhe uns köſtlich lockte. Bald waren wir in ſeinem grünen Dom, und faſt blieb uns der Atem ſtehen, ſo durchzog das heilige Wehen unſere Bruſt und ſcheuchte die letzte Beklemmung des Schlafes. Toll jagten aufgeſcheuchte Haſen an uns vorüber, eines Fuchſes roter Pelz glitt ſchimmernd durch die ſchwarzen Stämme, und alles floh vor uns Harmloſen, nur nicht das kleinſte Volk auf dem mooſigen Boden, goldgrüne Käferlein, regungsloſe Eidechſen auf grauen Felsplatten, und die geſchäftigen Ameiſen, die raſtlos ihre Laſten in den Bau ſchleppten, die achteten auf uns Faulenzer ſchon gar nicht.

Am moosbehangenen Munde einer Quelle, die ihre plätſchernden Silberbänder den Waldabhang hinunterwarf, ließen wir uns nieder und lauſchten eine Weile, die Augen tief geſchloſſen, mit dankbarem Lächeln. Dann ſahen wir einander an.

„Hier werdet Ihr geſund, Maria," ſagte ich.

„Jetzt bin ich's," erwiderte ſie leiſe und lehnte das Haupt zurück. „Ich kann mir nichts Beſſeres wünſchen."

„Und geht es Euch denn überhaupt nicht beſſer bei uns als daheim in Nürnberg?" fragte ich eifriger werdend. „Denkt doch, wenn Euer junges, ſtarkes Weſen jetzt in einem Krankenzimmer eingekerkert wäre!"

Digitized by Google

„Ja, Vetter Karl — ich bin sehr dankbar und schelte mein Leiden nicht, denn es fordert einen süßen Müßiggang von mir, der die Freiheit in Gottes Welt als Medizin betrachtet und das fleißige Hocken am Spinnrad als Gift. Was gibt es Schöneres, als an einer Quelle zu liegen, selber ruhig und ohne den Wunsch, ans Meer zu gelangen? O könnte es lange so bleiben. Lange. Denn immer wünschen es sich nur die, welche es im Tiefsten nie empfunden haben."

„Was haltet Ihr von Junker Christoph, dem Sohn unserer Nachbarn?" fragte ich sie in plötzlichem Einfall. „Gestern in der Jasminlaube schien er Euch nicht übel zu gefallen, und ich freute mich, daß Ihr die ewigen Skrupel des wunderlichen Jungen so willig anhörtet."

„Ich höre jeden Menschen willig an," erwiderte Maria, „denn wer bin ich, daß ich urteilen wollte, bevor ich erkenne? Euer Nachbar gehört wohl zu den Grüblern unserer bewegten Zeit, ich möchte sie dem sonderbaren und geheimnisvollen Tang vergleichen, den das Meer mit seiner Brandung an den Strand wirft. Könnten wir ihn in der feuchten Tiefe sehen, die ihn geboren hat, so würde er uns wirklich etwas wert sein — doch also kraftlos und gestrandet, rauh und wunderlich, gefällt er uns nicht mehr, wir heben ihn im Vorüberwandern mit unserem Stabe auf und lassen ihn enttäuscht wieder fallen, denn er ist uns doch kein Bote vom weiten Meer, über das die Sehnsucht unserer Träume hinschweift."

Digitized by Google

„Ich beurteile ihn minder hart als Ihr," erwiderte ich und sah ihr ernst in die lebhaften Augen, die meinen Vorwurf sogleich entwaffneten. „Ich sehe ihn wohl mehr als Mann vom Manne an."

„Nun, vor den Frauen wird er wohl nie gut bestehen!" rief Maria. „Nicht etwa, weil ich so leicht von meinem Geschlecht dächte, daß es die langwierigste Aussprache spröder Gedankenarbeit nicht anhören und in sich verarbeiten sollte — nicht, weil das linkische Wesen eines edlen Gemüts den eitlen Sinn in uns verdrösse — nein, im Gegenteil, ich wenigstens höre am liebsten, ob in schöner oder häßlicher Form, die reine Sprache der Menschlichkeit vom Manne zum Weibe tönen. Junker Christoph sprach viel Ernstes, Tüchtiges und Gutes, aber so ganz nur aus dem unfruchtbaren Kreise seiner Natur heraus, sein Schmerz war so ohne Klage, sein Leid so egoistisch, ohne Kraft, daß ich fühlte: Wir sind alle nur da, ihm zuzuhören — unsere Meinung, unsere Leiden, ja selbst die Wirkung unserer Körperlichkeit, sie ist ihm nur ein Schauspiel."

„Vielleicht," erwiderte ich nachdenklich und kühlte die erhitzte Hand im rinnenden Quellwasser. „Aber ich liebe ihn doch und wünschte gerade, daß Euer Blick recht warm auf ihm ruhte. Er verehrt Euch, und ich weiß, daß seines Strudelkopfes Neigung mehr gilt als glatte Verse oder flüchtige Blicke von Glücklicheren."

— Hier schwieg der Pater einen Augenblick,

Digitized by Google

denn Chriſtoph hatte eben aus tiefſter Seele aufgeſeufzt und blickte ihm nun halb verwirrt, halb ſchmerzergriffen in die Augen. Der Alte dachte ſich mit ganz geheimem Lächeln: Welch harte Probe für dich harten Kopf — nun mußt du es hören. Das bildet dich aber für Jahre.

„Seltſam, ſeltſam,“ murmelte der Gaſt. „Von ihr ſo abgetan, von ihm verteidigt!? Anders hatte ich es mir gedacht, ganz anders.“

„Aber Ihr dürft dem Fräulein nicht zürnen, Junker,“ ſagte der Mönch. „Oder doch?“

„Nein, beim Erlöſer!“ rief der Jüngling, indem er heftig emporfuhr. „Was denkt Ihr von mir! Meine Zuneigung zu ihrem fernen Geiſterbilde iſt nur noch tiefer geworden, ſeitdem ich ihre Meinung über mich weiß. Sie hatte recht, ich ruf' es laut, ſie hatte recht! Und er, und er, deſſen ſtolzen Blick ich gefürchtet habe, wenn er gar nicht auf mir ruhte, deſſen freie geſunde Lebensführung nur ein Vorwurf war für meine dumpfe Einſamkeit — er hat das Wort für mich geführt, er hat mich vor ihr verteidigt! So klinge ihm denn meine Rede nach — ich möchte ihn Bruder nennen, ich möchte ihn grüßen wie nie zuvor! Warum habe ich ihn nicht gekannt? Warum habe ich ihn nie geſucht! Mein Beſtes nicht geſehen und verworfen? Pater, es iſt ein Rätſel.“

„Und alles doch gut, und alles verſöhnt, mein Lieber, wenn ich Euch ſo ſprechen höre!“ rief der Alte und ergriff Chriſtophs Hände. „Selbſt-

Digitized by Google

überwindung — mühsam errungene Blume auf der Höhe des Lebens, hütet sie wohl! Ihr werdet immer tiefer fühlen, daß von dieser Stunde aus ein Lichtschein über Euer ganzes Leben geht! Soll ich weiterlesen?"

„Lest! — —"

as ist Euch?" fragte ich, als Maria nach meinen lebhaften Worten ziemlich lange schwieg. Ich fühlte, daß nicht das Weben des Waldes sie so still gemacht hatte. „Hat Euch irgend etwas in meiner Rede gekränkt? Doch nein, Ihr lächelt. Scheltet mich, daß ich so frage."

„Nein, Vetter — scheltet mich. Ich lerne viel von Euch. So weich und empfänglich glaubte ich meine geprüfte Seele, und nun merke ich, daß ein Mann, dessen rücksichtslose Kraft ich bewundert, ein Mädchen mit seiner Zartheit beschämen kann. Ich will ihm gut sein, Eurem Nachbar, weil Ihr ihm gut seid. Es rauscht ja immer ein großes Versöhnen durch das Leben wie durch diesen Wald — wir wollen froh sein und uns nicht dagegen wehren. Aber ein Kriegsmann, wie Ihr, ein Genosse Ulrichs von Hutten, der Kampfbrief auf Kampfbrief mit ihm wechselt und in der strengen Seele die Flamme der Zeit schürt! Ein Ritter von so zarter Empfindlichkeit! Laßt Euch ein bißchen dafür auslachen — oder vertragt Ihr das nicht?"

„Von Euch ist's Labsal! Lacht! Es reibt mir

den Harnisch blank Euer Lachen! Was sind denn alte Wunden, feindliche Gedanken? Wenn man nur liebt und lebt!"

Die letzten Worte waren mir wider Willen entschlüpft — ich fühlte, wie ich errötete, und pflückte verlegen die blauen Kelche einer Glockenblume ab, die mir zur Seite aus der Erde sproß. Der Vogelchor im Walde war für einen Augenblick verstummt — es raunte rings nur leise von Bienenflug und Wasserrinnen. Dann kam ein sehnsüchtiger Kuckucksruf weither von der jenseitigen Waldhöhe.

„Wenn man nur liebt und lebt," wiederholte sie plötzlich in einem Ton, der mein tiefster Besitz bleiben wird. „Ja, diese wundervolle Welt, nach der ich verlange und die mich doch nicht haben will — ich lebe ja nicht."

„Und das andere?" fragte ich flüsternd. Ein übermächtiger Wunsch zog mich näher zu ihrer atmenden Schönheit. Ich spürte ihren Hauch und staunte fast, daß sie wirklich da war, nicht nur der Traum eines Traumes.

„Das andere? Vetter ... Was ist das?"

„Es hängt mit dem einen tief zusammen — die Farbe ist es, die Stimme des einen. Beides gibt Euch Euer junges Herz, wenn es wach wird, und es muß doch wach werden, Maria, es muß."

Da sah ich ihre dunklen Märchenaugen tief umflort — es waren Tränen, süßer Tau, und meine Worte waren ihres Herzens Frühlings-

Digitized by Google

formel geworden. Sie lehnte ſich an mich, ich küßte ſie lange. Ferne Ewigkeit der Stunde, Lebensblüte — du warſt mein.

Vom Jubel muß ich ſchweigen. Von taumelnder Hoffnung meldet die Erinnerung nichts. Da drohen mir ſchwarze Schatten noch heute — ein duftendes Grab heißt mich ſtill ſein. Aber eines, das eine weiß ich noch, als wir zur goldenen Mittagsſtunde den Wald verließen und durch die ſingende Wieſe im Sonnenbrand zur Burg heimkehrten. Du hielteſt meine Hand im Wandern und ſagteſt: „Bald wird hier roter Mohn aufſprießen, roter Mohn, und jetzt iſt alles noch voll Gold.“

„Der Wind reißt ihm ja ſchnell die loſen Blütenkronen ab,“ meinte ich beſchwichtigend.

„Ja, Geliebter — doch erſt blüht er. Roter Mohn.“

Sie preßte meine Hand — ein Schauder lief durch meine Glieder.

er Pater nahm das letzte Blatt. Draußen war eine volle Mondſcheibe hinter der jenſeitigen Hügelreihe in den Nachthimmel geſtiegen, zauberhaft floß durch das Gitterfenſter ſein Silberſchein in die dunkle Zelle. Er bleichte dem alten wie dem jungen Manne das verträumte Geſicht. Wie ein Kind dem Vater lauſcht, der ihm ein unbekanntes Märchendaſein ſchildert, ſo blickte jetzt verlangend und vertrauend, ganz nahe

Digitized by Google

an ſein greiſes Haupt herangerückt, Chriſtoph den Mönch an. Im Dorfe unten ſchlug die Kirchuhr zehn. Das letzte Blatt lag zitternd in den Händen des Paters.

— — — Tag des Herbſtes, Klage der Vergänglichkeit — o ewig Welken ſchöner Wunder. Ich liege nun ſeit Monden ſiech auf meinem Lager, vom tückiſchen Pfeil unwiſſender Feinde getroffen, und fühle ſehnſuchtsvoll das nahende Flügelrauſchen des Todes. Der Tod iſt ein Engel, der mich küſſen wird. Biſt du es, wenn ich dich für immer umarme und wir uns dorthin aufſchwingen, wo nur der Lebende betrauert wird? An deine Todesſtunde will ich denken, um die meinige reicher und reicher zu geſtalten — noch zittert meine Hand nicht allzuſehr, und bis ihr der Griffel entgleitet, wird dieſes Blatt geduldig ſein. Auch verſchmähe ich deine kluge Hilfe nicht, mein Roſel — du hältſt den erſchlaffenden Arm mit deinen kräftigen Kinderhändchen und biſt mir gut wie immer. Wunderlich iſt mir, wenn ich die innerſten Schätze meines Herzens offenbare, und du mir dabei die Hand führſt, zuſchauend, voll tiefſten Mitgefühls und doch nichts begreifend. So ſteht auch eigentlich meine Seele dieſen Blättern gegenüber. Sie ſchrieb ſie alle, ſchaut ſie wie ein trauriges Kind an und begreift nichts. Wo werdet ihr bleiben? Ich lege euch in eines edlen Mannes Hände. Nach ſeinem Tode werdet ihr lange, vielleicht Jahrhunderte, im Archiv ſeines Kloſters ruhen. Ich glaube in all das

Digitized by Google

graue Leid der Entſagung werdet ihr immet etwas Waldfriſche, etwas Licht und die Spuren ferner Schönheit bringen. —

Ich ſah Maria zuletzt in ihres Vaters Hauſe zu Nürnberg. Durch den ſtürmiſchen Novembertag war ich geritten wie auf raſender Flucht, die Nüſtern feindlicher Roſſe im ſchauernden Rücken ſpürend. Als ich endlich da war, da, in Pirkheimers Haus, da troffen meine Sporen von Blut, mein Herz ſchlug frei, von keinem Wams bewehrt, und ich taumelte in wachem Alp nach ihrem Zimmer. Kapellenſtille umfing mich. Du lagſt auf einem hohen Lager, marmorn hingeſtreckt. Und dir zu Füßen ſaß der Tod. Ich ſah ſeine Flügel dich friedlich beſchatten, ſein ſtummer Blick, der dich vor Stunden ſchon getroffen hatte, ruhte ſinnend auf den entſeelten Kinderzügen. Das letzte Grauen ohne mich, die letzte Sehnſucht ohne die Gewißheit meines Anblicks. Du warſt dahin und warſt ein großes Leben, ich ein toter Schatten — das wußte ich. Leiſe erhob ſich der Todesengel von deinem Lager und gab mir ſeinen Platz. Dann ſchwand er zwiſchen den Herbſtbäumen des Gartens. Da ſaß ich nun lange bei dir, und Stunden ſchlugen, und meine Sehnſucht rief dich laut und lauter, bis das göttliche Verſagen in deinem bleichen Bilde ſie verſtummen ließ. Da riß die Erkenntnis in meine Seele ſchneidend ein: Du denkſt, du fühlſt, was iſt — ſie war, ſie war! Und fremder wurde meinem Auge die entſeelte Schön-

Digitized by Google

heit — ſtaunend wie ein irrender Wanderer erhob ich mich und ſtand davor. Die Lichte brannten tief — mein Schmerz erloſch und wurde Gram. Bebend fühlte ich die Kälte ihres Körpers.

Glockenklang. Am Bergfriedhof verſammelten ſich die ſchwarzen Freunde. Ich glaube, ich ſtand auch dabei. Die Klage deiner Eltern traf mich nicht, doch dankbar ſah ich in die ernſten Götteraugen, mit denen die Meiſter der Künſte dein Grab umſtanden. Ich hörte ihre inneren Stimmen, welche prophetiſch ſprachen: So ſchwindet die Schönheit dieſer Welt, aber ſie iſt kein Wahn — denn deshalb pflegen wir die Künſte.

Dumpf polterten Erdſchollen auf den tief verſenkten Sarg, umflorte Kinderſtimmen ſangen einen Grabchor, und wie ein König, der ſeine Krone in den Abgrund fallen ließ, kniete ich nieder und ſtarrte in die Tiefe. Dann fühlte ich mich empor- und fortgezogen, von mahnender Güte, bittendem Troſt, fort, fort, in die Stadt hinunter, in das dunkle Trauerhaus, wo Menſchen ſchattenhaft umhergingen, und eine alte Frau mich auf ein Lager bettete, bis mich der Schlummer wie Scheintod umfing. Als ich am Morgen erwacht war und als erſter im Frührot die Straße betrat, da lag das Tote weit zurück. Mein Verluſt war in mir, neben mir, wie ein ewig Lebendiges. Von da an begleitete mich die wundervolle Bilderreihe deines Gedächtniſſes — das Letzte, das nicht mehr zu dir gehörte, war mir entſchwunden. Nun erfüllte mich nur noch die

Digitized by Google

tiefe, jagende Angſt, daß rohe Vergänglichkeit Lücken in meine Erinnerung ſchlagen könnte. Einſamkeit, du grünes, ſchimmerndes Traumland der Glücklichen — dich mußte ich finden. Gleichviel, wo — nur Einſamkeit.

Da verließ ich die väterliche Burg, verſtand der Mutter Tränen nicht und kam in dieſen Wald. Dein Gedächtnis war das Marienbild, das ich als Eremit in meiner Klauſe aufhing. Du haſt mir das Kind meiner Liebe nicht geboren, aber die Güte und Reife deiner Seele gebar mir zuweilen einen herrlichen Traum, den Sohn, wie ich ihn mir wünſchte. An ihn kann ich tiefer und inniger denken, als an den Großen, der vor anderthalb Jahrtauſenden am Kreuze ſtarb. Du biſt ſeine Mutter. Die Erzeugerin meiner beſten Stunden, meines höchſten Willens, des Erbteils meiner ſelbſt. Eine täuſchende Wüſte wäre ohne dich das Leben. Ich ſehe ein wogendes Blühen darauf und das Menſchenſtreben in ſeiner Kräfte holdem Spiel, doch irgendwo lugt doch zuletzt die troſtloſe Nacktheit vor, das Rätſel des Nichts, das ſeine eigene Löſung iſt. Und wohl der zagenden Seele, der von ungefähr ein Weſen der Höhe begegnet iſt, ein Weſen, in welchem die verwirrenden Mächte ſich zur Schönheit geeint, vor deſſen Augen keine Frage troſtlos offen blieb. Hinauf! Hinauf! Das war der Ruf deines Herzens. Folgt mir alle, denn wie beladen wir auch ſein mögen, der Flügel des Geiſtes kann uns nicht mangeln! Seht doch, wir ſind Menſchen, uns ward gegeben,

Digitized by Google

zu fühlen, was Gott ist! Schönheit, die ohne Seele lebt — was kann sie uns bedeuten! Wie darf sie uns beherrschen! Ist denn der Tod ein Feind, weil er Räume öffnet neuem Werden! Wagt erst unterzugehen, so werdet Ihr leben dürfen. Seines Menschentumes bleiche Krone bleibt auch dem Ärmsten gewiß.

Also raffte ich mich auf und handelte nach ihren Geboten. Den Armen und Beladenen dieses Landes zeigte ich ihres Daseins wahren Wert und warnte sie vor Blutvergießen und dem Fluche der Empörung. Sie sahen mir und meinem Leben an, daß kein satter Priester sie zur Ergebung mahnte. Die Würde des Säemanns, des Herrn seiner Heimat, den kein fremdes Joch zu beugen vermag, ich hielt sie in ihnen lebendig und tat ihnen Besseres damit, als meine ritterlichen Freunde, deren edles Mitleid sie zum Untergange lockt. Ja, Untergang! Doch wie die Sonne sinkt, zu neuem Morgen aufersteht — so soll unser Untergang werden. Entfesselte Tierheit kann niemals neue Menschen schaffen. — — —

Lind weht die Maiennacht zu mir herein. Ich sehe dich am Fenster draußen, ja, ich sehe dich. Schreitest du wieder wie ein Engel des Friedens an mir vorüber! O laß dich halten, nur dies eine Mal verweile. Ich erhebe mich neugekräftet von meinem Lager, denn ich fühle, die Stunde ist da, wo ich mit dir gehen darf durch die schlafende Welt, wunschlose Gewißheit im Herzen. Dank dir — du warteſt auf mich, du

Digitized by Google

empfängſt mich, treu lächelt mir dein alter Liebesblick entgegen. Ich öffne die Pforte, ſo, da bin ich. Mein Mantel iſt weiß wie der deine, viele Sterne erleuchten uns den Weg. Komm, komm. Du willſt ſchweben? O, das kann ich nicht. Hab' Dank, du läßt dich wieder zur Erde nieder. Frei iſt die Welt dem ehrlich Ringenden. Wir wollen wandern, bis ich ſchweben lerne — ein Bund und ein Gedanke. Traum? . . . . .

er Pater ließ das letzte Blatt auf den Tiſch ſinken. Nichts ſtörte das Schweigen des alten und des jungen Mannes, das an den Worten des Toten ins Unendliche weiterſpann. Es war die gleiche Frühlingsnacht, die da draußen und die, von welcher das Blatt erzählte. Dann erhob ſich der Mönch und ſprach: „Es iſt ſpät, mein Freund. Hier legt Euch auf das Lager, das ein alter Mantel und ein Strohkiſſen Euch bieten. Beſſeres haben wir Kloſterleute nicht. Aber der Schlummer des Friedens wird Euch auch ſo nicht fernbleiben, denk' ich."

Chriſtoph tat willig, was der Alte ihm gebot. Als er ſich auf ſeinem harten Lager ausgeſtreckt, und der Mönch ihm noch liebevoll einen ſtärkenden Nachttrunk gereicht hatte, da küßte er die alte Hand, die den leeren Becher wieder zurücknahm, ſo innig, als wenn ſie ihm den Trank der Zukunft gegeben hätte. Bald ſchlug die Uhr im Dorfe Mitternacht, und ſinnend ſtand Pater Bern-

Digitized by Google

hard am Lager seines entschlummerten Gastes. Dann sprach er sein Nachtgebet und legte sich gleichfalls nieder. Draußen zogen die Stunden frei und still durch die sternklare Nacht hin, dann kamen zuckende Morgenschauer, ein frisches Wehen weckte Tiere und Pflanzen auf, der muntere Ruf des Hahnes kündete das Licht. Es gab einen Tag wie gestern.

Christoph schlief noch, als ihm breite, durch das Gitterfenster dringende Sonnenstrahlen das rosige Antlitz beschienen. Gutmütig lächelnd stand Pater Bernhard an seinem Lager und zauderte, ob er ihn wecken sollte. Endlich entschloß er sich dazu und rief, den Jüngling rüttelnd, mit heller Stimme:

„Morgenstunde! Morgenstunde! Erhebt Euch, Junker, laßt Euch von dem Golde nichts entgehen!"

Da fuhr der Gast erschrocken auf, rieb sich die Augen und lächelte dankbar. Rasch stand er auf den Beinen, eilte zum Fenster hin und rief: „Welch schöner Tag! Noch schöner als gestern!"

„Das gefällt mir," erwiderte der Mönch und lachte. „Hier, nehmt den Frühtrunk, ich muß zur Messe eilen."

„Wenn Ihr zurück seid, Vater, bin ich schon unterwegs im Tale und befreie Euch von der ungewohnten Last der Bewirtung."

„Das wäre mir ein schlechter Dank," versetzte der Pater. „Bleibt noch ein wenig, Freund, ich habe Euch lieb gewonnen."

Digitized by Google

„Laßt mich, laßt mich, Vater — ich muß gehen. Mir ist die Brust so übervoll. Von Euch jetzt in den Lenz hinausgesandt, werde ich mich fühlen wie einst als Knabe, der das Leben wie ein großes, unbekanntes Heiligtum betrat. Laßt mich gehen, Vater. Meine Seele will ausströmen und ganz allein sein, um sich später um so tiefer allem Leben zu verbinden."

„So geht denn, Ungestümer, Ruheloser — geht denn. Aber denkt an das Kloster von Mariä Weinberg gut zurück."

„Ich will meine Dankbarkeit durch Taten beweisen. Ich bin Euer Schüler. Seht, ein Schüler dankt dem Meister wohl am besten durch die Tat."

„Wohin wendet Ihr Euch?"

„In meine Heimat," erwiderte Christoph, indem er die Reisetasche über das schwarze Wams warf und den Stab ergriff. „Denn ich fühle, noch wartet sie auf mich. Noch ist mein bester Anteil am Leben dort. Dort unten, wo Karl und Maria lebten, wo die Donauwellen von den Feiertagen zweier Seelen, die sie belauscht, zu erzählen wissen, wo mir Vater und Mutter in verlassenen, hohen Zimmern sitzen und um mich trauern. Dorthin kehre ich jetzt zurück. Doch als ein anderer — das mögt Ihr mir glauben. Starkes Leben, starker Tod, wie warte ich ihrer, wie sollen sie mich bereit finden."

Also küßte der Glühende den überraschten Alten mitten auf den Mund, nickte ihm noch

Digitized by Google

einmal zu und war zur Tür hinaus. Taumelnd eilte Christoph über den stillen Klosterhof auf den Weinberg hinaus und zu Tale. Doch plötzlich hielt ihn der zitternde Klang eines Glöckchens fest, das weit oben in der Bergkapelle geläutet wurde. Sich umwendend sah er aus dem Klostergebäude den Zug der Mönche zur Kapelle hinaufschreiten. Wie ein Vorwurf überkam es Christoph jetzt, daß er so hastig Abschied genommen, und sehnsüchtig suchte er nach Pater Bernhards Gestalt unter den hageren Kuttenträgern. Da endlich, als letzter schritt er friedlich einher, den silbernen Bart vom Morgenlicht beleuchtet. Christoph streckte grüßend die Arme nach ihm aus — da hatte er ihn erblickt und grüßte freundlich wieder. Dann verschwand er hinter den Brüdern in der dunklen Kapellenpforte.

Nun ward es Christoph wieder leicht ums Herz. Noch mochte er aber von diesem schönen Tal nicht Abschied nehmen — zu ihm zog es ihn noch einmal, der jetzt die erste Nacht in kühler Erde geruht. Bald stand er auf dem Friedhof und suchte das frische Grab. Kein menschliches Wesen war so früh noch sichtbar, nur an Ritter Karls neugetürmter Stätte an der Kirchenmauer stand eine kleine, dürftige Gestalt und befestigte mit emsiger Unbelauschtheit Maiblumenstiele auf dem schmucklosen Hügel. Christoph sah nähertretend, daß es ein zwölfjähriges Mädchen war, und fragte sie, die entsetzt und betreten

Digitized by Google

ſich zu dem Fremdling umwandte, wer ſie denn wäre, was ſie ſo früh ſchon an dieſes Grab geführt hätte.

„Ich bin die Tochter von der Witwe Juſehn,“ erwiderte die Kleine, „von der Gänſerupferin.“

Chriſtoph ſah das ärmliche, ſchöne Kind mit dem ſchimmernden Flachshaar und den großen, blauen Augen in ſtarker Bewegung an.

„Ich weiß von dir, du Gute,“ ſagte er, „du brauchſt mich nicht zu fürchten. Ich danke dir deine liebe Treue für Ritter Karl.“

Die Kleine ſchwieg und ſah befangen zur Erde.

Chriſtoph trat ihr näher und ſtreichelte ihr Haar. „Tut es dir ſehr weh, daß Ritter Karl geſtorben iſt?“

Ein leiſes, wortloſes Nicken war die Antwort.

„Hätteſt du lieber gewollt, daß der Leidende am Leben geblieben wäre?“

Da ſprach das Kind, indem es erſchrocken aufſah: „Um Jeſu, das dürfen wir nicht — er iſt ja bei Gottvater.“

Chriſtoph ſah neben dem Kinde lange auf den braunen, ſtummen Grabhügel und ſagte dann: „Roſel, kann ich dir irgend etwas Gutes erweiſen?“

Da nickte das Mädchen haſtig. „Ja, lieber Herr — wenn Ihr ein Ritter ſeid, ich weiß Euer Kleid nicht zu deuten, ſo nehmt Euch des Thaſſilo an.“

„Wer iſt das?“

„Das Roß des Ritters Karl. Es iſt bei Heiner, dem Dorfſchulzen, in Pflege, aber da wird es bald verenden. Bitte, bitte, kauft es ihm ab.“

„Es ſoll geſchehen, und wenn ich dem Kerl meine ganze Barſchaft bieten müßte. Komm, Roſel, führe mich hin zu ihm.“

Sie verließen den Friedhof und ſchritten Hand in Hand die kotige Dorfſtraße entlang bis zu des Schulzen Hauſe. Der kam, ſich rekelnd und mißgeſtimmt aus ſeinem warmen Ehebett geſchreckt, er wollte von dem ganzen Handel, welchen ihm der ſonderbare, ſchwarze Herr bot, nichts wiſſen. Auch reichlich Geld machte den Dickwanſt nicht zugänglicher. Erſt Geld in einer Hand und blitzende Klinge in der anderen bewog ihn, murrend und fluchend den Gaul, der wirklich ſeit geſtern nichts zu freſſen bekommen, aus dem Stall zu zerren und dem Junker hinzuſchieben. Der zahlte ihm die bedungene Summe aus, befahl ihm Heu und Waſſer zu bringen, und als das erſchlaffte Tier ſich alſo geſtärkt, in neuer Belebung den edlen Kopf emporgeſtreckt hatte, ſchwang ſich Chriſtoph, der plötzlich Reiterluſt verſpürte, in den Sattel, während Roſel vergnügt herumſprang und die ſtarken Schenkel des Roſſes klopfte. Der Bauer hatte Chriſtoph ſchon verdrießlich den Rücken gekehrt, als das Kind dem Davontrabenden noch lange nachſah und freudig mit einer grünen Gerte winkte, ſobald der Reiter ſich

Digitized by Google

grüßend umwandte. Daß ihr dabei die hellen Tränen über die Bäckchen liefen, konnte Christoph nicht mehr sehen. —

Mit dem Flusse, der sich rauschend durch blankgewaschene Felsblöcke einen Weg bahnte, ritt Christoph in die sonnige Ebene hinab. Er kannte die Richtung, die er einzuschlagen hatte, ohne Überlegung, fast ohne auf den Weg zu achten. Zwei große Feiertage des Denkens und Beschließens wurde ihm so der Ritt in die Heimat. Umschwebt von zwei edlen Gestalten, ihrer Zustimmung sicher, war ihm der Sieg gewiß. Das Roß empfand seines Reiters fröhlichen Herzenstakt und trug ihn rascher, immer rascher nach nächtlicher Rast ins Donauland hinunter, dorthin, wo Regensburgs Türme winkten, und die beiden Festen, Karls und Christophs Heimat, ihn zu grüßen schienen. Doch was lag heute für eine seltsam drohende Sturmfarbe über dem sonst so heiteren Bilde? Der Himmel war rötlich, aber es war nicht der Sonne Rot. Brannte da nicht ein Dorf? Hämmerte nicht die Sturmglocke auf der Zinne des väterlichen Bergfrieds? Ja, er sah es mit Entsetzen, auch hier schon raste der Bauernkrieg, und näher heransprengend erkannte Christoph die wilden, durch Wein und Blut entmenschten Gestalten, wie sie Hacke, Spieß und Dreschflegel schwingend aus dem Dorfe stürzten, um den Sturm auf seines Vaters Haus zu beginnen.

Da erwachte ein ungeheurer neuer Wille, das erste Bewußtsein der Tatkraft in Christoph. Er

Digitized by Google

fühlte seine Kräfte sich verdoppeln. Wie ein göttlicher Helfer aus Himmelshöhn erschien er urplötzlich, sein Schwert schwingend und Worte der Ermutigung rufend, im väterlichen Burghof. Kaum hatten die verängsteten Knechte ihn erkannt, seine fast besinnungslose Mutter den Jubelschrei des Erkennens ausgestoßen, den Vater gerufen, ihn, den erstaunten Alten, vor Wonne zitternd, zu ihm hingewiesen, als schon die Stimmung der Belagerten umschlug: sie scharten sich tollkühn um den neuen Führer und warfen den Ansturm der Bauern zurück. Christoph sah mit halb bewußtem Staunen dem Fluge seiner eigenen Kraft nach. Die Eltern waren gerettet, die Burg befreit, den Hilfsmannschaften, welche der Bischof von Regensburg gesandt hatte, ein Weg geöffnet. Als aber der Erlösung Wonne in stillerer Abendstunde Eltern und Sohn zusammenführte, kam eine wortlose Versöhnung über sie. Doch noch war es nicht Zeit, sich ihr völlig hinzugeben, denn Christoph sollte die gefangenen Bauern, die von den empörten Kriegsknechten vor ihn hingeschleppt wurden, aburteilen, streng und peinlich, so verlangte es der entrüstete Vater. Doch Christoph strafte die Verirrten mit seiner Rede, nicht mit dem Henkerbeil — ihm waren jetzt Worte des toten Freundes gegeben. Den Armen zeigte er nicht Höllenstrafen, sondern die Hoffnung eines besseren Lebens auf Erden. Er war, das sollten sie fühlen, der ersehnte Herr. Staunend schwiegen Eltern und Knechte und gaben ihm

Digitized by Google

recht. Chriſtoph aber brüſtete ſich nicht, denn er wußte, daß nicht ſein eigner, reifender Wille hier entſchieden, daß an den Seiten ſeines Richterſtuhles zwei Geſtalten vom Himmel ſtanden, die alles begreifend zur Liebe mahnten und flüſterten: Erkenne dich ſelbſt.

UNIV. OF MICHIGAN.

MAR 27 1913

Digitized by Google

Titel, Initialen und die Schluß-
vignette dieſes Buches zeichnete
Lina Burger. Den Druck beſorgten
Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

To renew the charge, book w
TWO

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06450 3306

G.E.STECHERT
& Co.
NEW YORK

Digitized by Google